

Bezugspreis:

Bezugspreis 7,50 M. monatlich 2,00 M. ...

Anzeigenpreis:

Die Anzeigenpreise ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Freitag, den 28. März 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Pichon gegen den Bolschewismus.

Paris, 27. März. (Redung des Holländisch-Russischen Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: Der Minister des Aeußeren Pichon hat in der Kammerführung auf die gegen die Regierung gerichteten Angriffe bezüglich ihrer russischen Politik geantwortet und erklärt, daß die Regierung niemals von dem Programm abgewichen sei...

kleingewerbes übersteigender Betriebe und die Wohnhäuser in öffentliches Eigentum übernimmt, hat im Proletariat nur denjenigen ein Recht zu leben, der entweder körperliche oder geistige Arbeit zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft verrichtet...

Zum Anschlusse Deutschösterreichs.

Sowohl in Wien wie auch in Berlin sind, wie die „P. P. N.“ hören, die Kommissionen, welche den Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland vorbereiten sollen, eifrig bei der Arbeit...

Beschlagnahme des habsburgischen Hausvermögens.

Wien, 27. März. Nach einer Korrespondenzbureaumeldung bestimmt die Regierungsvorlage über das frühere Herrscherhaus die Aufhebung aller Herrscherrechte und sonstigen Vorrechte des Hauses Habsburg-Lothringen für immerwährende Zeiten...

Die Wahl in Leyton.

Eine Niederlage Lloyd Georges.

Die jetzt hier eingetroffenen englischen Blätter geben erst ein richtiges Bild von dem ungeheuren Eindruck, den das Ergebnis einer kürzlich erfolgten Wahl in Leyton West bei London gemacht hat. Bei den Wahlwahlen im Dezember hatte der Kandidat der Regierungskoalition mit 10 966 gegen 9288 Stimmen über den Liberalen Newbould gesiegt...

Spartakistenputsch in Tangermünde.

Plünderung von Proviantschiffen.

Spartakisten führten in Tangermünde einen im Hafen liegenden Schleppzug mit Proviant, der für den Grenzschutz bestimmt war. Sie plünderten die Schiffe aus. Derbeigekommene Militär wurde mit Schüssen empfangen. Darauf machte die Truppe ebenfalls von ihrer Waffe Gebrauch...

Die preussische Landesversammlung wird heute die allgemeine politische Aussprache beenden. Am Schlusse der Beratung werden die drei Mehrheitsparteien dem Hause den Antrag unterbreiten, der neuen parlamentarischen Regierung das Vertrauen auszusprechen.

Pläne der Gegenrevolution.

Die Kundgebungen vom letzten Sonntag haben früh auf eine ernste Gefahr hingewiesen, der zu begegnen, Aufgabe nicht nur der Regierung, sondern ganz besonders auch der sozialdemokratischen Partei ist. Die folgenden Ausführungen eines sehr kundigen Verfassers lassen sich erkennen, warum die Presse der Rechten jene Ereignisse zur vollendeten Belanglosigkeit herabdrücken möchte...

Vor etwa einem Vierteljahrhundert hat die „Kreuzzeitung“, als sie noch von dem Baron v. Hammerstein — zu thörichtem Angebens — redigiert wurde, das damals vielzitierte Wort geprägt: „Wer einmal in Preußen gegangen ist, kehrt nie mehr wieder.“

So war es. Das Blatt meinte die Minister, und es war üblich, die abgetakelten Schiffe nicht wieder in Dienst zu stellen. Auch an Bis marck hat sich das Wort bewährt und daselbe wird bei den Hohenzollern der Fall sein. Der zweite Wilhelm und seine Nachkommen werden nie wieder den Thron besteigen...

Wer ein seines Empfindungsvermögen hat, kann, wenn er im Volke verkehrt, die radikale Wandlung der Anschauungen leicht feststellen. Der frühere weltliche Abgeordnete Dr. Brühl hat einmal in Parlament von einer „Idolatrie“ in Preußen gesprochen. Es herrschte eine fast abgöttische Verehrung des Herrscherhauses, die ein Stück des Katholizismus zu sein schien. Dem Willen Sr. Majestät zu widersprechen, das schien vielen eine Sünde gegen Gott, ein Frevel zu sein...

Heute sieht alle Welt ein, daß der „Allerhöchste Herr“ auch in bezug auf seine geistige Potenz sehr viel zu wünschen übrig ließe. Man erkennt, daß er kein Versprechen, die Brandenburger (warum nur diese?) „herrlichen Tagen entgegenzuführen“, nicht hat halten können. Heute nimmt man seine zahnlosen unüberlegten Reden unter die geistige Lupe und erkennt, daß er ein hohler, proklamerischer Schmeichler war. Wir wollen hier nur noch eines seiner großen Worte in die Erinnerung zurückrufen, weil es so sehr bezeichnend ist. Zu Anfang dieses Jahrhunderts proklamierte er den Grafen Zepelin als den „größten Mann“ des kommenden 20. Jahrhunderts...

Im ganzen kann man feststellen, daß Wilhelm II. fast alles falsch beurteilt hat. Und so fehlten ihm auch die allermeisten Herrschereigenschaften: er war ein richtiger Theaterkönig, dem Pomp und der Phrase ergeben. Wenn er daher „in sich immer der Behr“, so konnte er nur auf kindlich-naive Gemüter, die an Außerlichkeiten hängen, Eindruck machen. Alle, die ihn kannten, sprachen die Hoffnung aus, daß er niemals berufen sein würde, an großen weltgeschichtlichen Entscheidungen mitzuwirken, denn da werde er unbedingt versagen. Er könne, so sagte man allgemein, seine Rolle nur weiter spielen, solange es ihm bechieden sei, auf der Bühne des Friedens in theatralischem Kostüm einherzumarschieren. Im Grunde seiner Natur ein echter Mime, fehlte ihm als Mann der Tat jede Einsicht und Kraft. Neben seiner Kennzeichnung charakterisiert ihn besonders seine große Freigebigkeit, so daß man von ihm sagen kann: „Teils Mime, teils Kamee.“

Im Laufe des Krieges haben auch seine treuesten früheren Anhänger seinen Unwert erkannt, und das Streben der „Konservativen“ richtet sich daher auch nicht auf Wiedereinsetzung Wilhelms — die er sich übrigens auch durch seine Abdankung selbst verbarrikadiert hat, als auf Wiederherstellung des Hohenzollernthrones an sich. Bis zur Großjährigkeit des Sohnes des früheren Kronprinzen könnte dann ja — so sagt man — ein Prinzregent die Pause ausfüllen. Man findet solche Reaktionen hauptsächlich in den Kreisen der früheren Konservativen, vielfach auch der Nationallib-

Der Achtstundentag.

Die Haltung der französischen Arbeiterverbände.

Bern, 28. März. Nach einer Pariser Meldung des „Honorer“ hat der Zentralrat der französischen Arbeiterverbände sich erneut mit der Festsetzung des Achtstundentages befaßt und sich einstimmig für eine industrielle Koalition erklärt, wie sie schon in England bei den Industriearbeitern organisiert ist. Sämtliche Vertreter erklärten, die französische Arbeiterbewegung müsse noch dem 1. Mai im Vollbesitz ihrer Kraft und Handlungsfreiheit sein. Die Abgeordneten der Eisenbahner drohten für den Fall der Nichterfüllung ihrer Forderungen mit dem Generalstreik.

Der Bolschewismus in Ungarn.

Lenin funkt. — Verstärkung in Paris.

Wien, 28. März. Lenin hat an Bela Kun einen Funkpruch geschickt, in dem es heißt: Wito mitzuteilen, welche realen Garantien Sie dafür haben, daß die neue ungarische Regierung wirklich kommunistisch, nicht nur einfach sozialistisch, das heißt sozialverträglich ist. Es ist ganz sicher, daß infolge der eigenartigen Verhältnisse die ungarische Revolution als bloße Nachahmung unserer russischen Taktik in ihren Einzelheiten zu einem Fehler wird; vor diesem Fehler muß ich warnen.

Bern, 28. März. Die ungarischen Ereignisse versehen die französische Öffentlichkeit weiterhin in große Aufregung und Verstärkung.

Journal des Débats schreibt: Während wir stoisch gestanden sind, als Granaten und Bomben in Paris einschlugen, gittern wir jetzt wie nervöse Frauen beim geringsten Knall.

„Action Française“ sagt, daß eine neue Phase des Krieges begonnen habe. Es sei verhängnisvoll, jetzt noch in dem Glauben zu verharren, daß alles vorbei sei. Unglücklicherweise lägen viele Anzeichen vor, daß auch in zahlreichen Ententeländern die Bevölkerung der Sache überdrüssig geworden sei.

„Matin“ muß in diesem Zusammenhang zugeben, daß man doch wirklich nicht habe erwarten können, Ungarn werde sich zwei Drittel seines Gebietes und sämtliche Zufahrtsstraßen zum Meer ohne weiteres wegnehmen lassen. Wir dekretieren und beschließen ohne daß man uns gehorcht. Deutschland stellt sich auf die Hinterbeine. „Ungarn bolschewisiert sich, erklärt sich also bankrott. Es bestehe nur noch die Barriere Polen-Tschechoslowaken. Wenn diese Barriere zusammenfällt, werde die feindliche Flut in wenigen Tagen an die französische Grenze branden.“

Budapest, 28. März. Einige auswärtige Blätter haben das böswillige und tendenziöse Gerücht verbreitet, Michael Károlyi habe Selbstmord begangen. Die Nachricht ist unwahr.

Budapest, 27. März. Ungarisches Korrespondenzbureau. Dem Bürgermeister und den Magistratsräten von Budapest wurde mitgeteilt, daß das Proletariat mit dem heutigen Tage die Leitung sämtlicher Angelegenheiten der Hauptstadt einem provisorischen Ausschuss übergeben habe. An der Spitze stehen je ein physischer und je ein geistiger Arbeitergenosse. Die Leitung der Bezirksgeschäften haben ebenfalls Proletariatgenossen übernommen.

Eine Verordnung über das Recht zur Arbeit und über den Arbeitszwang befolgt: Nachdem der Proletariat die Abschaffung des Privateigentums damit beginnt, daß er die den Reichen des

ralen. Natürlich handelt es sich hauptsächlich um die glücklichen Besitzenden, die reichen Leute, die viel Geld zu verlieren haben und dafür in einem Monarchen den zuverlässigsten Wächter erblicken. Se. Majestät sollen Allerhöchst als getreuer Hüter vor den Geldstrahlen der Proben liegen, dafür sollen sie ihm denn auch eine Art göttlicher Ehrerbietung, denn eine Hand wäscht die andere. Und es sind geschickte Politiker. Das zeigt schon der Umstand, daß sie sich jetzt absolut ruhig verhalten und eifrig bestrebt sind, jede Alarmierung des Publikums und der Behörden zu vermeiden. Man will sie dadurch in Sicherheit wiegen und sie abhalten, Vorsichtsmahregeln gegen eventuelle Putschversuche zu treffen. So dumm wie die Spartakisten sind die braven Konserverativen und ihre Genossen eben nicht.

Die Reaktionsäre rechnen darauf, daß die Revolution sich selbst verzehrt, daß die entstandenen Unruhen fortzuehend neue Unruhen gebären, daß dann zuletzt Handel und Wandel stillstehen, eine allgemeine Hungersnot entsteht und daraufhin das ganze Land nach einem Retter mit eisenbeschlagenen Stiefeln ausschaut und wenn es auch Herr v. Oldenburg-Januschau oder v. Graefe-Goldebeck wären. Nach ihrer Kalkulation steht das so absolut fest, wie daß der Winter auf den Herbst folgt, und bis zu diesem Zeitpunkt wollen sie sich nicht rühren und sich darauf beschränken, im Stillen ihre Kräfte zu sammeln. Und dann wollen sie zu dem gegebenen Zeitpunkt plötzlich und unerwartet hervortreten, wie „Fieschen aus dem Busch“ und dem Drachen der Revolution nach bewährten Mustern den Genickschlag geben.

Abreise der deutschen Finanzdelegation nach Versailles.

Wie die V. P. K. an zuständiger Stelle erfahren, werden die deutschen Finanzdelegierten, die das amische Verbindlich zwischen dem Obersten Wirtschaftsrat der Entente und der deutschen Regierung bilden, heute abend nach Frankreich abreisen.

Neue Unruhen im Ruhrrevier.

Spartakus gegen die Arbeiterschaft.

Essen (Ruhr), 27. März. Im Ruhrbergbau machen sich die Folgen der Spartakistischen Wühlarbeit in der letzten Zeit wieder bemerkbar. Die Ausstandsbewegung hat im Dortmund und Wittener Revier neuerdings größeren Umfang angenommen und es ist zu bedauerlichen Ausdehnungen gekommen, die zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert haben. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die treibenden Kräfte in den Kreisen zu suchen sind, die im Februar den Generalstreik der Bergarbeiter proklamiert haben. Die von einzelnen Belegschaften erhobenen geradezu un sinnigen Forderungen — 25 Prozentige Lohnerhöhung und Gewährung einer besonderen Teuerungszulage bei sechs stündiger Arbeitszeit — lassen ohne weiteres erkennen, daß die Urheber der Bewegung nicht die Verbesserung der Lage der Bergarbeiter erstreben, sondern auf den völligen Zusammenbruch hinarbeiten. Da es als ausgeschlossen gelten muß, daß für die Verkürzung der Schichtzeit von acht auf sechs Stunden durch Erhöhung der Arbeitsleistung ein entsprechender Ausgleich geschaffen werden könnte, so wäre eine starke Verminderung der heute kaum 240 000 Tonnen täglich betragenden Förderung (gegen 330 000 Tonnen in den letzten Monaten vor der Revolution) unausbleiblich.

Die Spartakisten wirken auf Verminderung und fortgesetzte Erschütterung der Kohlenproduktion hin. Kohlenverminderung bedeutet aber Stilllegung von weiteren Fabriken, bedeutet Verminderung von Arbeitsgelegenheit, bedeutet verschärfte Arbeiterverleumdung. Und darauf arbeitet Spartakus hin. Morbis Euch, Arbeiter!

Die Sterntaler.

Von Edgar Dahnwald.

Im Abteil dritter Klasse. Der Bogen ist schmutzig und knarpt in allen Fugen. Ein Reflexbild an der Wand rührt die vorläufige Ruhe und die sauberen Betten eines Raupotels. Das Plakat wurde angeheftet, als der Bogen noch blank und sauber auf sorgfältig umgehobenen Gleisen lag, als es noch Vorklänge und Messinggriffe und lederne Fenstergurte gab. Damals stiehe reichlicher Dampf in den Fensterrahmen. Jetzt — der Bogen knarpt über vernachlässigte Schienen, die Vorhänge fehlen und mit den abgewandten Ledergurten der Fenster hat sich irgendeiner die Stühle besetzt. Der Fedel der Heizung steht auf Warm. Aber im Bogen gefriert der Hauch zu kalten Wolken. Und die Menschen sitzen und stehen und frieren in abgetragenen Kleidern, die nicht mehr wärmen. Die Fußmatten sind naß und schmutzig und von den eisernen Sohlenschonern zerkratzt.

Heruntergenommen ist alles — der Bogen, die Menschen, die Kleider, die Seelen, alles. Es ist die Wüste nach einem vier Jahre langen, verlorenen Kriege. Und jeder tut vor sich selbst, als wäre noch alles erträglich. Selbsttäuschung als letzter Haß. Und Gleichgültigkeit, Abwehrzustand machen alles erträglich.

Am Fenster sitzen zwei Männer einander gegenüber. Sie tragen ausfallend elegante Paletots, toure Aromaten und Hüte von feinstem Seidenstoff. Und doch sind die beiden irgendwie unsauber. Die Gesichter sind es. Der eine redet hastig, mit betonenden Handbewegungen, die wie Geißeln sind. Ringe funkeln. Sein Gegenüber läßt den Eisenring seines Stodes wirbeln, sieht vor sich hin, spielt den Gleichgültigen und laueret. Der andere redet.

Draußen, verwischt hinter den Fenstern, kreist die nachfolgende Landbahn vorbei, vom Rauch der Lokomotive bald verdeckt, bald enthüllt. Trist, grau. Regen und Schnee flirrt gegen die Scheiben.

Ein kleiner Antryp auf der Bank, verummumt wie ein Nordpolarer, guckt mit Wand erklaumen Augen in die rinnenden Tropfen hinterm Glas. In seinem Strahlen arbeitet sich ein Gedanke ab.

„Nicht wahr, Mama, wenn Sommer wird, da fliegen wieder die Blumen!“

Die Mutter läßt in seine aufgerissenen Augen hinein — er meint Edelweisse.

Ein kleines Mädchen flüstert in einer Fabel. Ein Alter raucht mit einem Päckchen und wickelt sein Brot aus. Die Augen der Nachbarn hängen daran. „Dachstuhl!“ sagt er herausfordernd und zeigt die Straße — bei jedem Witz ins Brot quillt feinstrotzte Karnevalde hervor, die irgendwo auf Kübeln feldern muß. Der Alte kaut und beschnitzelt seinen Witz.

Auf dem Bahnsteig bietet ein Piccolo dünn belegte Brote feil. Eine Frau stutzt die Schritte. „Eine Brotmarke, bitte!“ Rein, die Frau hat keine. Sie läßt die enttäuschten Papierstücke entfallen in die Laide. Geld allem nicht. Sie hat Geld und ist doch arm. Alle sind arm. Armut macht weidlich, schweißfüchtig, egoistisch. Armut demokratisiert. Und Armut wird Opfer.

„Mensch, was gibts denn da noch zu überlegen!“ redet der

Die Urheber des Berliner Monarchistenkarnevals.

Der „Nationalverband deutscher Offiziere“.

Die von dem Ministerpräsidenten Scheidemann in der Nationalversammlung als Urheber des Berliner monarchistischen Spektakels gekennzeichnete Offiziersvereinigung ist der „Nationalverband deutscher Offiziere“, eine ausgesprochen politische und der republikanischen Regierung feindlich gegenüberstehende Vereinigung von nur etwa tausend Mitgliedern. Sie darf nicht verwechselt werden mit dem großen „Deutschen Offiziersbund“, der nur wirtschaftliche und Standesinteressen vertritt, unpolitisch ist und etwa 80 000 Mitglieder in 200 Ortsgruppen hat. Verhandlungen zwischen beiden Vereinigungen sind an dem Standpunkt des „Nationalverbandes“ gescheitert. Der Leutnant Kollentin, der Anführer des Berliner Monarchistenputsches vom vorigen Sonntag, ist der Agitator dieses „Nationalverbandes“, dem übrigens von dem Berliner Gouverneur Schöpslin jetzt jede Tätigkeit untersagt worden ist.

Der preussische Staatshaushaltplan.

Berlin, 27. März. In dem Vorbericht zum preussischen Staatshaushaltplan für 1919 heißt es: Während der Staatshaushaltplan für 1918 nur mit einem Fehlbetrag von 100 Millionen M. abschloß, hat sich die Finanzlage im Laufe des Rechnungsjahres und besonders in den letzten vier Monaten derart verschlechtert, daß jetzt mit einem Abjohlergebnis gerechnet werden muß, wie es in Preußen bis dahin für undenkbar gehalten ist. Nach den zurzeit möglichen Schätzungen dürfte sich ein Fehlbetrag von mehr als 2 Milliarden ergeben, hervorgerufen im wesentlichen durch die Steigerung der Löhne aller Staatsarbeiter, namentlich der Eisenbahnarbeiter, der Kriegsbekämpften und Kriegsteuerzuschläge für die Beamten und Volksschullehrer usw., der Preise aller Materialien, durch Kostendarstellungen, Einführung der Erwerbslosenfürsorge, Aufwendungen für die Arbeiter- und Soldatenräte usw.

Bei der Eisenbahnverwaltung, die im Haushalt für 1918 noch mit einem Reinerüberschuss von 124,3 Milliarden M. rechnete, ergab sich ein Fehlbetrag von 222 Millionen Mark und im gesamten übrigen Staatshaushalt von 400 Millionen Mark. Um das Gleichgewicht herzustellen, bedurfte es daher einer Ergänzung der Einnahmen um insgesamt 2622 Millionen M. Vom Standpunkt gesunder Finanzgebarung und im Interesse des Staatkredits mußte versucht werden, die Deckung des Fehlbetrags, soweit irgend angängig, durch Erschließung neuer Einnahmen zu finden. Es ist in Aussicht genommen, das Aufkommen an Einkommensteuer und Ergänzungssteuer in einer Weise zu erhöhen, daß daraus ein Mehrertrag von 400 Millionen M. zu erwarten ist.

Eine organische Abänderung der Bestimmungen des Einkommensteuer- und Ergänzungssteuergesetzes, die seit längerer Zeit geplant und in Vorbereitung ist, konnte für 1919 nicht mehr in Frage kommen. Es bot sich vielmehr der Weg der Erhöhung der Zuschläge. Für 1919 ist durch die Verordnung vom 31. Januar 1919 zunächst festgestellt worden, daß die bisherigen Zuschläge auch für 1919 weiter zu erheben seien. Sodann soll eine weitere Erhöhung vorgenommen werden.

Bei den folgenden Lebens- und Teuerungsverhältnissen können die niedrigen Einkommenssteuerebenen eine Erhöhung ihrer Steuerleistung nicht ertragen. Die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer soll daher erst beginnen in den Stufen über 3000 M. In der Einkommenssteuerebene von mehr als 3000 bis 3500 M. soll der Zuschlag anstatt 12 Proz. 15 Proz. betragen. Die Erhöhung steigt bei den höheren Einkommenssteuerebenen mehr und mehr an; bei den einkommenssteuerpflichtigen physischen Personen mit mehr als 1 Million Mark Einkommen soll der Zuschlag statt bisher 100 Proz. 300 Proz. ausmachen.

Die Zuschläge zur Ergänzungssteuer stellen sich

Mann am Fenster auf seine Genossen ein. „Die Sache ist absolut sicher. Ich ruhe heute noch an.“

Sie betradeten irgendein Schiederspruch. Unbekannt und ohne Scheu vor fremden Ohren, aber das Eigentliche bleibt ihr Geheimnis. Sie deuten an und sie verstehen sich.

Der Zug rückt weiter. Mit Jerrungen in allen Gliedern. Schlechter Tabakqualm verdrängt die kalte, verbrauchte Luft.

In der Ecke buchstabiert das kleine Mädchen vor sich hin: „Die Stern-ja-ler.“ Es liest mit dem Ohr des Kindes, daß die neuerlernte Kunst ist.

„Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, daß es kein Römmchen mehr hatte, darin zu wohnen und kein Bettchen, darin zu schlafen und endlich gar nichts mehr, als die Mutter auf dem Leibe und ein Stückchen Brot in der Tasche, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte.“

Gespräche flüchten sich fort, hastig und mit geringem Interesse geführt. Kälte, Kälte, Feuerung.

„Einen Heftelchen Nüssen für den ganzen Monat. Wer soll dem da langen?“

„Und Trocha?“ Der Schieber klopft sich mit dem Eisenbein- griff gegen die Bahne. Er lächelt, aber er lauert.

Der andere fährt zurück. „Brüder, ohne alle Form.“

„Meine Frau — mach mit Trocha. Ich — na — ich kann mich ja danach richten. Andermal.“

„Der mit dem Sod führt eine Grenze.“

„Rein Mlle, fast Du?“

„Rein Mlle.“ Der Gefragte bedröckelt Zigarettenasche vor sich hin, spielt einen Augenblick den Ueberlegenen. Dann beugt er sich weit vor und redet gegen die Scheibe.

Der Zug hält. Ein Mann steigt ein und wuchtet einen prallen Rucksack ins Gepäckfach. Er schnauzt zufrieden. Die Leute sehen ihn an und mütern den Rucksack. Sie wütern Leute und fühlen Reiz, Verdruß, Neugier und so etwas wie Ächtung vor dem Manne, dem es glückt.

„Nun, Herr Nachbar, hats geschafft?“ fragt ein verdorrtes Männchen. In seiner Stimme klingen Gelächter.

„Na, es geht. Viel ist es nicht. Keiner glaubt ihm das. Aber man tut sich eben um. Sonst...!“

„So — und die anderen?“ wirft eine Frau bitter ein.

Der Dide lacht gutmütig.

„Na, was wollen Sie, haken Sie es nicht, holts ein anderer. Schließlich ist sich jeder selbst der Nächste. Na — und so denkt heute schließlich jeder.“

Die Kinderstimme buchstabierte.

„Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und frod. Da gab es ihm sein.“

„Wie hübsch die Kleine lieb.“ sagt eine Frau hastig zu ihrer Nachbarin. Die hört dem Kinde zu. Und auch andere hören das Mädchen.

„Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden.“

„Ausgeschlossen!“ wehrt der Mann am Fenster ab. „Schaffe das Geld her — dann hast Du morgen die Waren. Abgemacht!“

„Abgemacht.“

Einer forscht im Gesicht des anderen.

bisher für alle Ergänzungssteuerpflichtigen auf 50 Proz. der zu entrichtenden Steuer. Dieser Prozentsatz soll erhöht werden für die Vermögensstufe von 6000 bis 20 000 M. auf 100 Proz. Für die höheren Vermögensstufen soll die Mehrbelastung wieder ansteigen und der Zuschlag für die Vermögen von mehr als 2 Millionen Mark 400 Proz. betragen.

Die in Aussicht genommene Erhöhung der Steuerzuschläge ergibt ein Mehraufkommen von rund 200, bei der Ergänzungssteuer von rund 110, zusammen also von 400 Millionen Mark. Da die Einkommensteuereinzugsätze an kommunale oder andere öffentliche Verbände, insbesondere an die Gemeinden und an die Kirche zusammen etwa 800 vom Hundert des Staatsteuerjahres ausmachen dürften, stellt sich in der Einkommensteuerebene von mehr als 1 Million bis 1 000 000 M. die Belastung einer steuerpflichtigen physischen Person mit Einkommensteuer auf 27,98 vom Hundert des Einkommens. Dazu kommen die etwaigen Realsteuereinzugsätze und die verschiedenen Reichsteuern.

Der Fehlbetrag im Haushalt der Eisenbahnverwaltung von 222 Millionen Mark soll teilweise durch eine weitere Erhöhung der Tarife vom 1. April 1919 ab gedeckt werden. Es wird daraus eine Mehreinnahme von 1496 Millionen Mark erwartet; außerdem ist eine Anleihe von 786 148 748 M. eingestell.

Weimar, 27. März. Der Wirtschaftsausschuß der Nationalversammlung beschäftigte sich gestern mit Fragen des Verkaufes von Web-, Wirk- und Strickwaren und der Rohstoffversorgung für die Textilindustrie. Ein Antrag wurde angenommen, wonach die Reichsregierung erlaubt wird, durch das Reichswirtschaftsamt bzw. die Reichsstelle für die Textilwirtschaft eine Verordnung zu erlassen, die sich im wesentlichen mit den Vorschriften der Bekanntmachung vom 25. Februar 1918 deckt. In Einzelheiten wurden im Laufe der Debatte Abänderungen gewünscht. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministers stellte den Antrag einer solchen neuen Verordnung in Aussicht. Ueber die Rohstoffbestände machte ein Regierungsbekannter vertrauliche Mitteilungen.

Eine sächsische Friedenskundgebung.

Gegen die Stimmen der Unabhängigen.

Dresden, 27. März. Die sächsische Volkstammer nahm heute mit allen gegen acht Stimmen der Unabhängigen eine Entschließung an, die einen Frieden gemäß den 14 Punkten Wilsons verlangt und erklärt: Unannehmbar wäre eine Abtrennung von Teilen Westpreußens und Oberschlesiens oder des Saarbeckens und eine Kriegskontinuation, die geeignet wäre, den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens unmöglich zu machen. In den unstrittigen Gebieten Polens müssen unbeeinträchtigte Volksabstimmungen stattfinden, ebenso muß Deutschland das Recht der Selbstbestimmung in vollem Umfange gewahrt bleiben. Zum Schluß wird in der Entschließung die sofortige Herausgabe unserer Kriegs- und Zivilgefangenen, die sofortige Aufhebung der Hungerblockade, unter der Sachsen am schwersten zu leiden habe, und die sofortige Räumung der besetzten Gebiete gefordert.

Wie die „Freiheit“ für die Einigung eintritt. Ein Mitglied der Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie schreibt uns: Soeben richteten wir die Bitte an die Redaktion der „Freiheit“, sie möge aus Interesse zur Sache in ihrer heutigen Nummer unter der Rubrik „Parteinachrichten“ eine Notiz veröffentlichen, daß der Nordbezirk der Zentralstelle für Einigung der sozialdemokratischen Parteien am Freitag in einem Lokal im Norden eine Bezirksversammlung abhält. Zu diesem Zweck ließ ich einen politischen Redakteur an das Telefon bitten. Auf die Frage des Herrn: Wer ist dort? meldete ich mich unter Zentralstelle für die Einigung der sozialistischen Parteien und wollte ihm meine Bitte vortragen. Der Herr ließ mich aber gar nicht erst ausreden, sondern erwiderte: „Das sind alles große Namen; diese Vereinigung kennst du nicht. Ist ja alles Blech, ist ja alles Quatsch“ und benannte damit das Gespräch. Ich empfehle diesem Herrn, sich das Buch von Knigge „Umgang mit Menschen“ zu beschaffen.

„Hast Du schon Nachricht aus Dresden?“

Der Gefragte nickt, tupft Nase ab und müstet mit einem Streifbild die Nachbarn.

Die Gespräche stoden. Draußen wüßte Rauch um die Fenster. Im Bogen ist es ganz still geworden. Nur die Schieber am Fenster reden gedämpft in verschleierte Stimmworten. Und das kleine Mädchen liest laut in seinem Eifer.

„Da kam noch eins und hat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: Es ist dunkle Nacht, da sieht Dich niemand. Du kannst wohl dein Hemd weggeben, und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin.“

Das Kind liest und weiß nichts von der Stille, die ihm lauscht. Das Mädchen spricht wie ein Evangelium der Menschenliebe aus dem hellen Kindermunde. Die Leute, frieren, schliefen gekleidet, hungrig. Schafale um sich, hören auf die Kinderstimme und schweigen, langsam ergriffen.

„Und wie es so fand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte harte harte Taler...!“

Da lächeln die Leute einander an. Es rieselt wie silberner Regen ins Schweigen dieser Menschen. Aber es ist nicht das Geld, an das sie denken. Geld! Sie meinen die rührende Einfachheit des Kindes, sie ahnen einen Hauch eines Glückes, noch dem sie sich sehnen. Und sie wissen, was verloren ging und wieder zu erlernen ist — die Güte, die Hilfsbereitschaft, die Liebe, die Menschlichkeit.

Sie sehen in die hellen Augen des einfältigen, mädchenstübigen Kindes und sie schweigen, beladen mit ihrem Reiz, ihrer Scheelsucht, ihrem Egoismus, ihrer Scham. Und irgendwie erhellt und beschenkt. Der Zug hämmert über die Schienen. Im Takte rollt der schweigende Bogen, beladen mit aufgegebenen Dingen.

„Ja — die Sterntaler könnte man brauchen — jetzt, wenn man rausgeht aufs Land.“

Der Dide sagt es und lacht. Plump fällt es in das Schweigen wie ein Stein, der den zitternden Spiegel eines Teiches zerbricht.

Notizen.

— Deutschlands Einwohnerzahl, die bei Kriegsbeginn 68 Millionen betrug, ist nach einer Berechnung von Dr. Kreisling in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ innerhalb der bisherigen Grenzen für den Zeitpunkt vom 1. Januar 1919 auf 65 Millionen zu schätzen. Wird das Gebiet im Osten, Westen und Norden (Glatz, Lothringen, Polen, Schlesien) befreit, so bleiben 61,4 Millionen Einwohner. Der Anstieg Deutsch-Osterrichts würde die Zahl im günstigsten Falle auf 70,8 bei starker Verdrängung zugunsten der slawischen Völker auf 68 Millionen erhöhen.

— Sozialisierung der Budapestter Privattheater. Die Regierung der ungarischen Volksbeauftragten hat sämtliche Budapestter Privattheater, Kabarets, Orpcheen u. m. als öffentlichen Besitz erklärt. Eine aus neun Mitgliedern: Schriftstellern, Schauspielern und Regisseuren, bestehende Kommission regelt die zukünftige Arbeit der Theater, bestimmt auch den Spielplan in seinen Hauptrollen.

In den nächsten zwei Wochen sollen nach Möglichkeit Stücke von revolutionärem Geiste und sozialistischer Tendenz, und wenn es daran fehlt, klassische Werke aufgeführt werden.

Landwirtschaftsfragen und Gegenrevolution.

Preussische Landesversammlung.

12. Sitzung, Donnerstag, den 27. März 1919. Am Regierungstische Hirsch, Braun, Defer, Fischbeil, Stegerwald.

Präsident Reuvert eröffnete die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Die förmliche Anfrage des Abg. Dr. Reinde (3) über verstärkten polizeilichen Schutz gegen räuberische Überfälle auf dem Lande wird, wie Ministerpräsident Hirsch erklärt, in den nächsten Tagen beantwortet werden.

Es folgt das Gesetz über die Umlegung von Grundstücken in Köln.

Staatskommissar für das Wohnungswesen Schmidt weist auf die Wohnungsnot hin, die vor allem durch die unterirdische Wandtätigkeit hervorgerufen sei. In Köln seien die Verhältnisse besonders schlecht, da es sich um eine feste Sande und der innere Teil der Stadt stark bebaut sei. Eine Herabsetzung soll anstrebt werden. Es wird Wert gelegt auf mehr Freifläche, Schand- und Spielplätze.

Das Gesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Darauf wird die Aussprache über das Regierungsprogramm fortgesetzt.

Landwirtschaftsminister Braun stellt fest, daß auch die Regierung die Bedeutung der Landwirtschaft durchaus zu würdigen wisse. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist ganz allein zurückzuführen auf die einseitige Entwicklung der landwirtschaftlichen Interessen durch die rechte Seite dieses Hauses. Sie hat versucht, mit einem kleinen Bruchteil der Landwirtschaft das ganze Volk politisch zu beherrschen. Die Vertiefung der Gegensätze macht seitens der Rechten eine andere Einstellung der Politik notwendig. Die Landwirtschaftskammern solle ich als rein wirtschaftliche Vertretungen auf. (Lebhafter Widerspruch rechts. Starke Beifallstundgebungen der Linken.) Mit allen Mitteln werde ich

politische Rundgebungen von Landwirtschaftskammern, wie sie in der letzten Zeit schon mehrfach erfolgt sind, bekämpfen. (Große Unruhe rechts. Lebhafter Beifall links.) In den Landwirtschaftskammern wird die Regierung alle landwirtschaftlichen Gruppen ohne Unterschied der Partei zusammenfassen. (Große Unruhe rechts. Beifallstundgebungen links.)

Nur die Eigenverzeugung bedingt unsere Wirtschaft. Wir müssen bestrebt sein, unsere Ernährung aus eigener Kraft zu sichern. Den zu erwartenden Verlust an demselben Boden zwingt uns deshalb zur Kultivierung unserer Weiden. Erweitern für die Landwirtschaft wirkt der Umstand, daß sie sich für die Beseitigung der Kriegsschäden auf

vier Seite Jahre

fügen kann. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Sie können nicht bestreiten, daß die Landwirtschaft während des Krieges recht gut verdient hat. Der Minister zeigt an einem Beispiel, daß 20 Domänen, die im Frieden zu 145.000 M. verpachtet waren, im Jahre 1917 einen Gewinn von 807.000 M. brachten. Es ist zuwachen daß die Landwirtschaft durch den Krieg in ungewöhnliche Produktionsverhältnisse geraten ist, die durch Streiks noch verschärft wurden. Außer dem Kohlenkrieg hat insbesondere die Stilllegung der künstlichen Düngemittel durch Streiks die Landwirtschaft gerade zu der ungünstigsten Zeit getroffen und die ordnungsmäßige Bodenbestellung in Frage gestellt. Die Eröffnung dieser Streiks ist von der äußersten Linken dieses Hauses verurteilt. Von den Unabgängigen wurde hier vor einigen Tagen gerufen: Es wird noch nicht genug gestreikt. Dieses Wort heißt nichts anderes als

es wird noch nicht genug gehungert!

Die Hungerqual des Volkes ist ganz einfach die letzte Spinnung für die Unabgängigen, ihre Politik durchzuführen. (Sturm. Beifall. Große Unruhe bei den Unabgängigen.) Die Abschließung der Kriegsschäden verlangt von den Landwirten die Bestimmung sehr wichtiger Aufgaben, die Regierung ist entschlossen sie dabei

unter andern auch durch Bereitstellung von Staatsmitteln mit aller Kraft zu unterstützen. Große Schwierigkeiten bietet das Problem der ländlichen Arbeiterfrage. Es ist nicht genügend Personal an Arbeitskräften vorhanden. Hier müssen alle tauglichen Mittel zur Abhilfe versucht werden. Nur schwer sind die städtischen Arbeiter zu bewegen aufs Land zu gehen. Aber wenn es auch nur gelingt, diejenigen Industriearbeiter, die auf dem Lande geboren sind, aufs Land zu bringen, so würde dadurch der Landwirtschaft schon ganz bedeutend geholfen sein. Die neuerdings ergangene Verordnung macht den Versuch, den Arbeitern die

Ueberfiedelung nach dem platten Lande

und den Aufenthalt dorthin zu erleichtern. Es ist sehr wichtig, nicht nur die Arbeiter selbst zur Landwirtschaft auf das Land hinauszubekommen, sondern auch ihnen ihre Familien nachkommen zu lassen. Besonders in den östlichen Bezirken fallen manche Arbeitgeber schon wieder, nachdem der erste Schreck vor der Revolution überwunden ist, in ihre alten Wälder zurück, indem sie die Vertreibung der Arbeiter als Sozialdemokraten durch wirtschaftliche Nachteile zu kräften suchen. Sie sollten überlegen, was sie damit anrichten, auf keine andere Weise kann der volkswirtschaftliche Kapitalismus besser geachtet werden. Die Arbeiter müssen aber auch ihrerseits nicht Löhne fordern, wie sie in der Kriegszeit die Rüstungsindustrie gefordert hat. Es ist auch zu bedenken, daß der niedrigere Lohn auf dem Lande im Vergleich zu den höheren Löhnen in den Städten mit ihren ungleich schwierigeren Verhältnissen sehr viel mehr wert ist. Die Arbeiter müssen einsehen, daß 2000 bis 3000 M. auf dem Lande unter Umständen mehr als 4000 bis 5000 M. in der Stadt sind. Was ferner die städtischen Arbeiter vor dem Umzug abschreckt, sind die ganz unzureichenden Wohnungsverhältnisse.

Auch hier haben viele Arbeitgeber ihre Pflicht für angemessene Unterkunft Sorge zu tragen noch nicht begriffen. Gewiß sind die Schwierigkeiten für Neubauern sehr groß, aber bei gutem Willen würde sich Raum genug ergeben. Von dem Grundgedanke, daß auf dem Lande der dümmste Arbeiter der beste sei, muß gänzlich abgegangen werden. Nicht nur die überwachenden und kontrollierenden Organe, sondern auch alle ausführenden Organe müssen die Landwirtschaft erkennen, das Schulwesen, besonders das landwirtschaftliche Fachschulwesen, muß in umfassendem Maße verbessert und vervollkommen werden. Es macht sich jetzt ein großer Landhunger geltend. Fast alle Bauern wollen jetzt Land kaufen, auch diejenigen kleinen Besitzer, die früher einen Teil ihrer Arbeitskraft in der Industrie verwerten, wollen sich jetzt gänzlich in den Dienst ihrer Scholle stellen. Wir können diesen Wünschen nur teilweise entgegenkommen. Die Staatsdomänen sind zum Teil durch langjährige Pachtverträge gebunden. Wir haben aber einen großen Teil der Pächter bereit gefunden, einen Teil des Landes aus dem Pachtvertrag zu entlassen. Sodann habe ich die Absicht, die freiwerdenden Domänen nicht wieder zu verpachten, sondern sie dem Staat zur Bestimmung, zu Mutteranlagen und zu genossenschaftlicher Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen. Wenn auch auf diesem Gebiet ein sehr viel schnellerer Tempo als bisher eingeschlagen werden muß, so wird sie doch immerhin einige Jahre in Anspruch nehmen. Für die Siebelung ist das Reichsgesetz vom 20. Januar ergangen, daß und neue große Aufgaben stellt. Bisher haben die preussischen Siedlungsstellen nur in einem Tempo vollzogen, daß mehr als ein Jahrzehnt zur Durchführung des Programms der Reichsregierung erforderlich wäre. Hier darf also das Motto „Zimmer langsam voran“ auch nicht mehr gelten. Eine Ihnen geliebte vorgelegte Denkschrift orientiert das Haus über den von uns beabsichtigten Modus des Vorgehens. Die Regierung hofft, daß das Haus die betreffende Vorlage so schnell wie möglich und so erhebliche Mittel zur Verfügung stellen wird, daß dieses große Kulturwerk seinen Zweck in vollem Umfang erreicht. (Beifall.)

Abg. v. Richter (Dtsch. Sp.): Seine agitatorischen Nebenbemerkungen hätte sich der Landwirtschaftsminister sparen können. (Lebhafter Zustimmung rechts.) Mit der Späterausbreitung sollte Herr Hirsch nicht so freudig

umgehen, nachdem sich Scheidemann von Ludendorff eine so blutige Abfuhr geholt hat. Die Hohenzollern haben sehr viel für Preußen getan. (Sehr richtig! rechts.) In der Koalitionsregierung wird die Sozialdemokratie die alleinige Herrschaft ausüben. Die A- und S-Räte haben rein sozialistische Agitation getrieben. (Beifall rechts.)

Abg. Sared-Vielefeld (Soz.):

Aus der Rede des Herrn v. Kardoff klang die Sehnsucht nach den getrunken und ungetrunken Königen und der absoluten Macht, die seine Partei früher ausgeübt hat. Dann ist er mit echt junkerlicher Ueberheblichkeit von der Wehr- und Christlichkeit des deutschen Volkes, und forderte Dank für die frühere Dynastie. Er vergaß zu erzählen, wie der Niedergang Deutschlands gekommen ist, und daß man Rücksichtungen seiner Dank schuldet. (Laut rechts: Das ist eine Schande.) Eine Schande ist es, solches Gebahren zu verteidigen. (Lebhafter Beifall links.) Der Zusammenbruch ist herbeigeführt durch schon im Frieden ausgeübte

Gewaltspolitik der Konservativen

und durch die Politik der Verrückung während des Krieges. Sie ist auch die Ursache für den Haß der Sieger gegen die Besiegten. Die von ihm so leidenschaftlich verurteilten A- und S-Räte haben dafür gesorgt, daß wir heute überhaupt noch leben. Sie haben verhindert, daß den Herren auf der Rechten der „rote Hahn“ aufs Dach gesetzt wurde. Nachdem ihnen die Räte Existenz und Leben erhalten haben,

trieben sie jetzt wieder aus ihren Schlafwinkeln

herbor. Wer hat das wahnsinnige Heeresgut im Stich gelassen? Die A- und S-Räte des Westens haben gerade einen Saugwall aufzurichten müssen gegen die Raubveruche der Elemente im Heere, die nicht gerade zu den minderbemittelten sozialen Schichten gehören. (Sehr wahr! links.) Die Herren von der Rechten können nicht bestreiten, daß das deutsche Volk sich für die Demokratie entschieden hat. Daß die Regierung auf dem richtigen Weg ist, ergibt sich aus der scharfen Ablehnung ihres Programms bei der äußersten Rechten und der äußersten Linken. (Sehr richtig! b. d. Wehrbeit.) Die Sozialdemokratie hat auch in der Regierung von ihrem sozialistischen Programm gar nichts preisgegeben, auch nicht in den Kulturbüroen. Sie ist immer für volle Glaubensfreiheit eingetreten, wenn sich auch einzelne Sozialdemokraten gegen die Kirche und andere selbst gegen die Religion erklärt haben. Wir verlangen von der Regierung die

rasche Demokratisierung der ganzen Verwaltung

vom Gemeindevorsteher bis zum Oberpräsidenten. Wir verlangen ein einheitliches Gemeindefeld, die Regelung der kommunalen Eingemeindungen. Es geht nicht an, daß in den bisherigen Gebieten die Wahl von Vorkommnissen noch durch die alten Wahlkörper erfolgt. Die bürgerlichen Einwohnerwehren dürfen nicht zu Saugwehren rückständiger Landräte werden. Freie Wahl dem Tüchtigsten muß uneingeschränkt für alle gelten. Auch die Kriegsschädigten müssen in den Verwaltungämtern mehr denn je berücksichtigt werden. Die Kommunalsteuer muß auch auf das Gebiet der Lebensmittellieferung ausgedehnt werden, wobei sich die Regierung auf die Genossenschaften stützen kann. Die Erwerbslosenfürsorge muß ausgebaut werden, für unsere Kriegsangehörigen, deren baldigste Rückkehr wir sehr lebhaft wünschen muß eine Ertüchtung vorbereitet werden. Die Räte der Betriebe und Arbeiterräte müssen nicht nur in der Verwaltung, sondern auch in praktischen Leben selbst (konstitutionelle Fabriks) festgesetzt werden. Bei der Streureinrichtung muß vor allem, namentlich beim Grundbesitz, kräftig zugegriffen werden. Der Aufbau des Sozialismus dauert unter Umständen noch Jahrzehnte, daneben bleibt das kapitalistische System noch erhalten. Aber die

soziale Erkenntnis der Massen

wird zunehmen und die Durchsetzung des Sozialismus beschleunigen. Den Gefangenenzustand wird die Regierung nicht einen Tag länger als unbedingt notwendig bestehen lassen. (Große Unruhe b. d. U.-S.) Schleunigste Abschaffung ist erforderlich, ob nicht eine ganze Reihe politischer Verurteilten aus der Haft zu entlassen sind und eine

Die Heimkehr.

Von Walter Dornbusch.

(Schluß.)

Heinrich küßte den Hahn dieses Anwurfs und seine Natur bäumte sich. Doch im nächsten Augenblick war er sich voll des Uebels bewußt, das aus dem Menschen redete. Und er war ganz ruhig, als er antwortete:

„O, ich begreife die Empfindung einer äußeren wie inneren Freiheit; ich bin immer danach getrachtet und mich geschämt, wo ich sie nicht hatte. Aber ich hab' mir auch gesagt, daß je mehr Freiheit je mehr Pflichtgefühl vorhanden sein muß. Derweise hab' ich gehandelt und werd' es weiter.“

Er kam nicht zu Ende. In aufschäumender Raserei, daß ihm die Stirn- und Schläfenadern im wutbraunen Gesicht ströhren, schmeckte der andere empör, über die Tornister hinweg, die Stehenden zum Straucheln bringend, stand vor Heinrich, der jetzt ebenfalls aufrecht war, das Dolchmesser hoch. In unheimlichem Schein schaute er ein unsagbares Wort und schrie:

„Toll das auf mich gehen, du Hund! Auf mich oder den da bei mir! Sag's auf der Stelle oder... Sag's bei deinem Leben, Hund, du... du...“ Er geisterte.

Die anderen im Abteil waren still; sie konnten noch nicht begreifen.

Da lächelte Heinrich. Es war unsagbar. In dem Wutausbruch des Geigers verzogen sich seine Lippen eigentümlich milde. Aber dann: Die Uniform rief er auf, mit einem Griff, daß die Knöpfe abplagten, das Hemd, daß darunter die dürre Brust mit den zählbaren Rippen vorstach. Und sagte:

„Stoß zu, Kamerad!“

Und der zögerte, noch einmal: „Stoß zu!“

Und der alte Landstürmer rief Rod und Gembe auf und rief: „Hier!“

lieben, alten Fichten, die er noch als schlankwüchsige Schöpfung gekannt und die jetzt im einfachen, hohen Stolz bestanden. Er konnte nicht sagen ob sie in den vier letzten Jahren weiter gewachsen waren. Was er erlebt, lag mit einem unheimlichen Zwang über seinen Sinnen; wie ein aus Granaten gemachter Druck.

Zwischen durch schloß sich die Fähigkeit seines Heims, bemerkt von einem jungen Weibe und einem Töchterchen. Wie etwas Aufquellendes nahm es sich, das unablässig darum war, ein Kuschel zu werden. Weib und Kind! Sie nach langer Trennung wiedersehen. Sein Gefühl mußte weit werden bei diesen Gedanken. — Doch er schüttelte vor einem Unfassbaren den Kopf.

Langsam, im verhaltenen Schritt, als wenn ein schneller zuviel Glückliches oder Schreckliches bräde, ging er die letzte Strecke Wegs. Die ihm den Weg auf das Dorf öffnete.

Und stand still.

Dort die Kirche aus mächtigem Feldstein, rings herum die kleinen Häuser, roßschindelig, zwei geschiefert. — Die Heimat!

Ja, das war sie, die Heimat, aus der er vor mehr als vier Jahren als 23jähriger gezogen, im Jauchzen, nicht wissend, daß er ein Sommer, vierzehntagig, wie ihn seines Menschen Auge je gesehen, um alle, um Krieger und um die es werden sollten, Eltern und Frauen, Kinder und Säuglinge, ein unermehlich schweres Tränentüdel geschloßen. Dergestalt durchränkt von immer neuer Wäße, daß daraus Flüsse wurden, in denen Millionen Schreie barsten. Schreie von Müttern... Heinrich lächelte auf. — Er erschraf vor dem Ton. Jetzt lachten? O, er hatte nur an die Jungen denken müssen, die, zum ersten Male im Feuer, dieses Wort „Mutter“ hörten, als könnte ihnen die helfen. Und sie, die das alles hinter sich hatten, nur Grimm und Späßen und Kauschen in den gekniffenen Lippen, hatten zu dem Gewimmel aufgelockt und sich's mit einem Blutz verbeten. — Das fiel ihm gerade bei. —

Ja, er mußte wohl weitergehen. Wenige Minuten noch den leise abfinkenden Weg und dann...

Da kam ihm die erste Gestalt entgegen. Er rief aus der Entfernung, kriechend Dornfeld? — Dazu waren die Seine zu gerade. Die Dornfelds waren seit Urväterzeit oder gar von Ewigkeit her alle Tonnenreiter. Und lebten in diese Gewohnheit eine Art Bescheidenheit und Stolz, die besonders die Neugeborenen des Geschlechts bei der Prüfung empfanden. — Köchen Koch? — der ohne Mühe, mit Qui? Da mochte es erst Steine regnen und die Mühe zerbrechen. Und dann kam auch noch die alte Jasson auf den linken Schädels. — Friedrich Schow? — der die lästige, aber immerhin spöttige Angewohnheit hatte, im Etat bei jeder Dame, die sie, die harten Knöchel auf den Tisch zu knallen. Damit glaubte er zu bewirken, daß er seinen bösen, im pintooffenen Ehegänger entsprechend zu behandeln wüßte. Schon ein leichtes Erinnern daran hatte früher genügt, um sie alle zum tollsten Lachen zu zwingen. — Nun, das vom Spiel sah man zwar nicht, aber der vor ihm lag auch keinen Luxus hinter sich, so lang und did wie aus den Schloten von Venus.

Rens? — Wie vor das Joch! Die Schächte deroffen lang-

jam und am blauen Himmel standen die Schrapnellwölken — — Was! Fort damit! Er war jetzt zu Hause! Weshalb nur überall zwischen friedlichen, warmen Gedanken der machende Spuk, wahnstündig mit den flanzengehühnen, eingebrückten Bildern?

„Kennst wohl hier Leute um, Heinrich?“ sprach ihn jemand an. Er sah auf und in das wiedersehensfreudige Gesicht des alten Tagelöhners Knoll.

„Guten Tag, Vater Knoll!“ begrüßte er ihn erkennend. „Wach soll's nicht angehen! Hab' hin- und hergeraten auf euch; als mir die Franzosen in die Cauer kamen. Will nur langsam aus dem Kopf, das Zeug.“

„Ja, der Krieg.“ meinte der andere. „Aber schau nach vorn, was da liegt! Denk' dran!“ Der Alte ging schon davon. Sie machten hier alle nicht viele Worte, selbst nach einer langentzogenen Freude nicht.

Heinrich erhob sich wie unter einer schweren Last: „Ein gutes Wort, Vater Knoll! Hab' Dank!“ rief er ihm nach. Der quittierte mit der Hand am Hut.

Durtig ging Heinrich weiter, bis er vor seinem bescheidenen Hause war. Behutsam drückte er die Tür auf, holte noch einmal Atem und drückte mit seinen nagelbewehrten Stiefeln durch den Schlamm nach der Wohnstube. — Seine Frau machte ihn schon auf, ahend, wer einzog. Und lag an seiner Brust, schluchzend und immer aufs neue schluchzend vor Freude. Heinrich streichelte währenddem ihren blonden Scheitel. Als sie ihn ins Auge und er Tornister und Gewehr beiseite geworfen, sah er sich um. Sie merkte, was er suchte und sagte:

„Draußen ist sie. Wird wohl bald die Dorfstraße herunterjauchsen. Fragt immerzu, wann du kommst; kann's nicht erwarten.“

„Ist sie gewachsen in den zwei Jahren, die ich nicht hier war?“ fragte er.

„Sieh sie dir nur recht an, wenn sie kommt,“ wusch sie aus. „Marie, eins sag' aber. Wie ist ihr Herz?“

Da sagte sie wieder die Arme um ihn und leckte die Wangen eigenartig zart an die seine und sagte leise: „Weich und schön, Heinrich. Wie deine.“

Er ruckte zusammen und sagte gewaltig starr: „Roh mich in die Kammer und stört mich da nicht!“

Amneſie, wie Sie (zu den U. Soz.) ſie wünſchen, durchgeführt werden kann. Die Regierung muß aber auch gegen die Gefahren von rechts aufmerkſam ſein. Die Ereigniſſe der Revolution dürfen nicht gefährdet werden. Aufwärts und vorwärts geht unſer Weg trotz alledem. (Beifall b. d. Soz.)

Hr. Dr. Schmedding (Fr.):

Die uns vorgelegte Kreditforderung iſt in dieſer Höhe von zehn Milliarden noch nicht dargelegt. Wenn früher neue Steuern bewilligt werden ſollten, pflegten die Finanzminiſter die Finanzlage ſo ſchwarz wie möglich zu malen. Dieſer Vorwurf trifft den Finanzminiſter Dr. Südekum nicht; er konnte gar nicht zu ſchwarz malen, denn die Finanzlage iſt ohnehin ſchwarz genug. Es handelt ſich nicht um einen Reſervefonds von 100 oder 200 Millionen, ſondern um einen ſolchen von 700 Millionen. Daneben fällt noch ſchwer ins Gewicht, daß zu der Konſolidierten Schuld noch eine ſchwebende Schuld von jezt 6 Milliarden hinzukommt. Die direkten Steuern ſollten den Einſparungen bleiben. Eine Ueberſtärkung bei den neuen Maßnahmen könnte nur ſchaden.

Hr. Dr. Frenkel (Dem.):

Wir wünſchen vollkommenen Auſſchluß über die großen Ausgaben, die dazu geführt haben, daß unſere Schuld auf 6 Milliarden angeſchwellen iſt. Wir begrüßen

das Geſchehen der Arbeit,

daß der Finanzminiſter geſtern hier angeſtimmt hat, und wir ſtimmen ein, in der Hoffnung, daß ſeine Worte im Lande Widerhall finden werden. Die Zölle, die Herr Finanzminiſter Dr. Südekum uns vortragen hat, erweiſen, daß es ſich nicht nur um einen Notetat im formalen Sinne handelt, ſondern um einen Etat, der aus einer Verſorgung erregenden großen Not geboren iſt. Für Umſatz wird dem Volke noch gar nicht verſtanden. Das gilt für faſt alle Kreiſe. Sonſt würden ſie ſich beſſer vorbereiten auf das, was ſie erwarten und was kommen muß. Wir alle ſollten mehr an das denken, was an uns vorübergegangen iſt, und vor allem auch an das, was wir noch zu erleben haben werden. (Lebhafte Zuſtimmung.) Die Finanzfrage iſt im weſentlichen eine Eiſenbahnfrage. Früher hätte man den Zuſammenbruch dieſes größten wirtſchaftlichen Unternehmens der Welt für gänzlich unumkehrbar gehalten, ſo glänzend ſtand es da. Heute iſt nur die Hoffnung auf ſeine neue Blüte geblieben. Schon 1915 haben die Kriſenſtellen Aufträge heraus ohne Rückſicht auf die Preisfrage, in erheblicher Maſſe preis- und damit lohnſteigernd haben die Kriſenſtellen gewirkt. Während des ganzen Krieges hat man uns ein falſches Bild der wirtſchaftlichen Blüte vorgeführt. Wir wohnen auch vor einer Ueberreizung der Anſpannung der Steuerkraft, an die außer Breiſen auch das Reich die größten Anforderungen ſtellen muß. Wir hoffen, daß uns der Aufſtieg glücken wird. (Lebhafte Beifall bei den Demokraten.)

Hr. Hergt (Deſſau):

Wäre die Kennzeichnung der Rede meines Freundes von Kardorf als „Signal zur Gegenrevolution“ erſt gemeint, ſo müßten wir ſie mit aller Entſchiedenheit zurückweiſen. Es wäre doch reichlich unſinnig zu glauben, daß jezt von irgendeiner Partei

eine Gegenrevolution

unternommen werden könnte. (Lebhafte Widerſpruch links. — Ruſe Ra. 21.) Es liegt uns völlig fern, wir ſind nicht gewiſſenlos genug, das Land in einen Bürgerkrieg zu verwickeln. Das Land will keine neue Revolution, es will Ruhe, Ordnung und Wiederaufbau. Die Rede meines Freundes hat nur gezeigt, warum wir in der Oppoſition ſind und wie wir ſie auszuführen gedenken. Nur an einer Stelle iſt er ſcharf geworden, nämlich gegenüber dem Vorwurf des Miniſterpräſidenten, daß wir die Schuld am Kriege trügen. Hier beſanden wir uns in der Abwehr und Notwehr. Die Frage der Schuld am Kriege iſt eine ſolche, die das Ausland angeht. Bis jezt glauben die Neutralen noch an unſere Unſchuld. Die Novemberrevolution war ein Verſatz der Sozialdemokratie am Prinzen Reg. (Zurufe der Soz.: Weil der Kaiſer nicht rechtzeitig abdankte.)

Ministerpräsident Hirsch:

Es gibt Kreiſe unter Ihren Freunden (noch rechts), die nur auf den Augenblick für einen neuen Umſturz lauern. Dabei braucht es nicht einmal auf die Wiederherſtellung der Monarchie anzuſehen. Ganz zweifellos werden aber reaktionäre Zuſtände angeſtrebt.

Das nennt man Gegenrevolution.

(Lebhafte Beifall links.) Ich habe kein Schuldbekenntnis für Deutſchland abgegeben. Hier ſind Reden für die unverantwortlichen Annerkennungsforderungen gehalten worden. Die frühere Regierung hat dem Volke die Wahrheit über die tatsächliche Lage vortragen. Das iſt die Urſache für die ungeheure Verwirrung, die einer der Hebel zur Revolution geworden iſt, die eine natürliche Folge der Kriſenpolitik war. (Lebhafte Beifall links.) Vor dem 9. November war durchaus nicht alles erreicht. Geſchichtlich richtig iſt, daß die Regierungen aus Angst vor dem Zuſammenbruch zu weitgehenden Reformen bereit waren, aber was ſie zugeſagt, kam zu ſpät. Der Zuſammenbruch war nicht mehr aufzuhalten. Sämtlichen Beamten, einschließlich der poliſtiſchen, iſt die poliſtiſche Betätigung völlig freigeſtellt. Selbſtverſtändlich dürfen ſie aber die Maßnahmen der Regierung nicht durchkreuzen. Die Parteifreiere müſſen beim Eintritt in den Staatsdienſt ſelbſtverſtändlich ihre Parteitätigkeit aufheben, denn wir wollen ja keine neue Kaſſenherrenſchaft herbeiführen. Wir ſind gute Demokraten und erſtreben eine Demokratie in des Wortes wahrſter Bedeutung. „Das Vaterland über die Partei“ iſt für uns keine leere Redensart. (Lebhafte Beifall links.)

Finanzminister Südekum

Führt dem Deutſchnationalen Hergt gegenüber aus, daß ein erheblicher Teil der Koſten, mit denen die jeztige Regierung zu kämpfen habe, durch Unterlaſſungen der früheren Finanzverwaltung hervorgerufen worden ſei. Gerade die nichtorganisierten Beamten bringen jezt eine ganz beſondere ſcharfe Note durch ihre moſtloſen Forderungen in die Verhandlungen hinein. Hätte die frühere preuſiſche Regierung die unbetrieblaren Bedürfnisse der Beamten rechtzeitig erfüllt, ſo wäre uns manche ſchwere Stunde erspart geblieben. Die Grundurſache für unſere jeztige Lage iſt die Aufrechterhaltung der Hungerblöcke. Es iſt unüberhör, wie dieſes Volk mißhandelt wird, obgleich es doch nur durch die Ueberzahl und ebenſo durch die Hungerblöcke niedergedrückt wurde. (Starke Bewegung und lebhafter Zuſtimmung.) Daher auch die Unruhen. Nach Beſeitigung der Hungernot muß uns der Wiederaufbau möglich ſein. (Lebhafte Zuſtimmung.) Ueberſtärkung der Sozialismus — das iſt auch die Reinigung hervorragender Führer der Unabhänghen — würde mit ſchweren Gefahren für die Volkswirtſchaft verbunden ſein. Den Schlüssel der Situation bildet die Rationaliſierung und Durchſtärkung der Wirtschaft. (Lebhafte Zuſtimmung.) Die Kriegsanleihen werden nicht annulliert werden. Das Verbot der Unabhänghen in dieſer Frage entſpricht lediglich aus übermäßigem Populärbedürfnis. (Lebhafte Beifall.) Sie ſind auf internationalen Verkehr und internationalen Kreditvertrauen angewieſen, das durch die Annullierung untergraben würde. (Lebhafte Beifall.)

Danach vertagt ſich das Haus auf Freitag 11 Uhr. Fortſetzung der Beſprechung. Rotgeſch u. a.

Groß-Berlin

Die Arbeiter-Räte Groß-Berlin S. P. D.

werden dringend erſucht, in der heutigen Vollverſammlung der Groß-Berliner u. S. Räte in den Germaniaſälen, pünktlich 10 Uhr, ausnahmslos zu erſcheinen. Höchst wichtige Tagesordnung.

Ueber Mängel im Mieteinigungsamt ſchreibt und der Vorſtände des Berliner Mieterbundes, ſchreibt, daß weit über 2000 Klagen wegen Kündigungen zum 1. April noch

in der Schwebe ſind. Eine Anordnung der Vorſitz der Miet-einigungsämter war dieſer Tage beim Stadtrat Franz vorſtehend, um zu überlegen, wie man die Mieter, deren Klagen bis 1. April nicht entſchieden ſind, vor der Exmiſſion ſchützen kann.

Die Erhöhung des Brotpreises tritt am 31. März in Kraft. Sie beträgt bei allen Brotorten 9 Pfg.

Raubmord in Berlin W.

In der Säulowitz 83 bewohnte ſeit 3 1/2 Jahren eine 80 Jahre alte Jgarettendärlerin Weis zwei Zimmer und Küche. Die Händlerin kamme aus Galizien und begann 1907 in Berlin ihre geſchäftliche Betätigung im Schwannenviertel. Ihren Jgarettendandel betrieb ſie durchweg unter der Hand. Die Käufer kamen namentlich aus Poſtalen aller Art zu ihr. Aber auch ſonſt erhielt ſie viel Beſuch von Männern. Schon ſeit den letzten Tagen der vergangenen Woche ſah man nichts mehr von ihr. Das erregte weiter keinen Verdacht. Jezt wurde in dem Hause nach Weis geſucht. Hierbei ſah man um 11 Uhr auch an die Wohnung der Händlerin Weis. Man klopfte und klingelte, erhielt aber weder Einlaß noch Antwort. Man hatte einen Schloſſer ſich öffnen und fand die Wohnungsinhaberin halb entkleidet mit einem Strick um den Hals erbroſt. Der Mörder hat augenſcheinlich die Tür hinter ſich wieder abgeſchloſſen und den Schloſſer durch die Türſpalte geſprochen. Alle Verhältnisse in der Wohnung waren mit ihren Schloſſern geöffnet und durchſucht worden. Es fehlten zwei Handtaſchen, darunter eine Silberne. Ohne Zweifel iſt Geld geraubt worden, denn die Ermordete pflegte ſtets einen größeren Betrag in der Wohnung zu haben.

Zur Aufklärung des Verbrechens iſt eine Verſohnung von 5000 M. ausgeſetzt. Gerichtsrat Dr. Stoermer ſtellt feſt, daß der Tod durch Erbroſung erfolgt und vor etwa acht Tagen einsetzten iſt. Die Ermordete hat in guten Verhältniſſen gelebt. Um ſo auffälliger iſt, daß kein Geld in ihrer Behauſung gefunden worden iſt.

Einige Briganten, die den Möbelhändler Pfarrer, Kaufm. 9. mit vorerhaltenem Revolver ausgeraubt hatten, wurden auf der Flucht ſeitgenommen. Es ſind das ein Chauffeur und Ringlampion Furgas und ein 80 Jahre alter Beſchäftigter Fritz Wiſſen. Die ſtrigen entſamen. Mit ihnen iſt eine Brieftaſche Pfarrers, die 10 000 M. enthielt, verſchwunden.

Unter den wilden Glückſpielern im Schönhauser Viertel haben drei Militärſtreifen von neuem aufgedummt. Sechs Spieler wurden ſeitgenommen und dem Unterſuchungsrichter vorgeführt. Einer der Verhafteten benutzte als „Bank“ einen einfachen Wäſchekübel mit einem Pappdeckel darüber, auf dem die Zahlen 1—6 verzeichnet ſind. Ein anderer hatte einen Kreuzfuß mit einem Brett. Beide mußten ihre Werkzeuge, mit denen ſie „Monte Carlo“ in der Gormannſtraße etablierten, von Unbekannten für 20 M. gekauft haben. Der Beſchlagnahme des Spielgeldes verſuchen die Bankhalter, jezt dadurch vorzubringen, daß ſie ſich einen zweiten Mann zu Hilfe nehmen. Dieſem ſtehen ſie das Geld zu, ſobald Gefahr droht. Der Bankhalter beſitzt dann, wenn er gefaßt wird, nur wenig.

Banküberfall in Oranienburg.

Dienſtag nachmittags gegen 2 Uhr erſchien in dem Bankgeſchäft von Martin Glumenthal in Oranienburg ein unbekannter junger Mann im Alter von ungefähr 23 Jahren. Im Kontor beſand ſich nur der älteſte Sohn Glumenthals. Der Räuber forderte dieſen auf, den Beſchloſſen zu öffnen, indem er ihn gleichzeitig mit einem geladenen Revolver bedrohte. Der junge Glumenthal erkläre, die Schlüſſel zum Beſchloſſen nicht zu beſitzen. Der Räuber unterlag darauf Glumenthal einer Leibesvisitation, wobei ihm eine Brieftaſche mit 250 M. in die Hände fiel. Mit dieſer Beute verließ der Gauner das Geſchäftſtöckchen und entkam.

Post- und Telegraphenpersonal von S. SW und Neutölln. Sonnabend, 8 Uhr abends, Verſammlung in der Aula Tempelhofer Ufer 2. Tagesordnung: 1. Was erwarten die Angehörigen der Post- und Telegraphenverwaltung von der Sozialdemokratie? 2. Freie Ausſprache.

Am Freitag, den 28. März, fällt die juristiſche Sprechſtunde aus.

Ein internationaler Verband der Schuſſhaftgefangenen unter der alten Regierung bis zum November 1918 hat ſich unter dem Vorſitz des Herrn Ueberſetzers Reimold Selt Bey gebildet. Ihm können auch Auslandsdeutſche beitreten. Das Bureau befindet ſich Schiffbauerdamm 18.

Vorträge für Erwerbsloſe. Heute Freitag: Inſtitut für Weisbildung 6 Uhr. Prof. Dr. Hartmann: Ueber die Erregung der Krankheiten. Um 8 Uhr, Weinwechſel, 15. Dr. Weis: Raubmordung der demnächstigen Pfleger für den Haushalt. — 4 Uhr: Soliſtenkonzert in der Stadthalle (Neuer Stadthaus), Reſertraſſe.

Deutſcher Beamtenbund. Heute Freitag, nachmittags 8 Uhr, in der Villa Monſie, Bernauerſtraße: Große öffentliche Verſammlung: Die Grundrechte der Beamtenſchaft in Reichs- und Staatsbeſetzung. — Referent: Hallenberg.

Freie Turnerſchaft Neutölln-Bez. Heute Freitag: Zuſammenkunft aller Männer, Frauen- und Erwerbsloſen, in der Turnhalle Weisſe 19/20, nicht in der Kaiſer-Friedrich-Str. 44. Es ſind jedes Mitglieds zu erſcheinen.

Die Sozialdemokratie in den Gemeindevorſitzungen. Die unter dieſem Titel von der Dachverband Vorwärts herausgegebene Flugſchrift (Preis 30 Pf.) iſt in neuer Auflage erſchienen. Sie gibt Geſichtspunkte über den Widerſtand der beſitzenden Klaſſen gegen die Forderungen der Arbeiterklaſſe und der ſozialiſtiſchen Tendenzen in die Kommunen und betrachtet alddann eine Reihe Aufgaben im einzelnen unter beſonderer Berücksichtigung. Die Tätigkeit der Sozialdemokratie: Schulpolitik, kommunale Arbeiterpolitik, öffentliche Grundverſorgung, Wohnungsverwaltung, Armen-, Waisenpflege, Regierprinzip.

Fußball. Auf dem Scherersportplatz, Völkermannſtraße, Sonnabend nachmittags 4 Uhr: Militär-Fußball. Weisſe 19/20 gegen Militär-Fußball. 1. Reimoldenort, und Garde-Rod-Bez. Drepten. Am 20. April der Turn- u. Sport-Verein „Stralau I“ gegen „Märkische I.“ Platz: Alt-Stralau 46. Anfang 7 1/4 Uhr. — „Stralau II“ gegen „A. B. S. I.“ in Reimoldenort. „Stralau I. B.“ gegen „Fichte 13 I. B.“ in Stralau. Anfang 10.30 Uhr.

Gefängnis- oder Zügelrennen?

Gegenüber den neuesten Behauptungen der „Freiheit“ über Gefängnisrennen in der Vedter Straſe wird höflich mitgeteilt, daß auf die erſte über dieſes Unterſuchungsgefängnis erhobene Klage der Gouverneur von Berlin, Genoffe Georg Schöpplin, es beſchloſſen hat, wobei er in Abweſenheit des Gefängnisverwalters mit mehreren Tugend Geſangenen ſprach. Ueberſtärkung lagern ſie aus, daß ſie den Umständen entſprechend angemessen behandelt und beſchäftigt würden. Sämtliche Gefangene, die wegen Unruhen in Unterſuchungsgefängnis waren, konnten ſich Abſignen als Mitglieder der U. S. P. D. ausweiſen. Kommunisten waren nicht darunter.

Knabenmord?

Am 26. April 1917 verſchwand spurlos der 10-jährige Robert Weidmann aus der Mantuſſerſtraße 1 zu Reutölln. Alle Ermittlungen nach ſeinem Verbleib hatten keinen Erfolg. Frau Weidmann ſtarb nach 6 Wochen aus Gram. Der Vermißte war jezt auf dem Kopf eines Bretterwagens gefunden worden, deſſen Kutſcher ſchon vier Knaben zu unglücklichen Tode und Kinderknechte mitgenommen hatte. Dieſer Kutſcher wurde verhaftet, mußte aber wieder entlaſſen werden, weil man ihm nichts nachweiſen konnte. Auch die ſpäter wieder aufgenommenen Nachſuchungen blieben fruchtlos. Geſtern nun ſand ein Arbeiter Ruſſod zufällig die Leiche des Verſchwundenen auf dem Waplay von Schoede in der Eifenſtr. 58 zu Reutölln unter Brettergerümpel auf. Eine Schweſter des Vermißten erkannte den Toten beſtimmt an der

Reibung. Der verdächtige Kutſcher wurde jezt erneut in Gewahrsam genommen, ebenſo noch ein Mann, der in der Raubſtraſe des Schoede einen Bauplay hat und beſitzt 1 1/2-jähriger Sohn. Der kleine Weidmann war jezt mit dem 12-jährigen ſammengeſehen worden. Man gewann ſchon damals den Eindruck, daß er ſicher etwas wiſſe. Es war nichts aus ihm herauszubringen, auch über Vorgänge nicht, die anderweitig beobachtet worden waren. Die Todesurſache kann durch Obduktion nicht mehr feſtgeſtellt werden.

Große Einbrüche. In dem Pelzwarengeſchäft von Lanne in der Michaelſtraſe 15 erbeuteten unbekannte Läter für 100 000 M. Pelze. Die Raubſtraſe wurde vor einiger Zeit von Einbrechern ſchon einmal um Waren im Werte von 125 000 M. beſtohlen. Damals gelang es, die dreißigſte Pelz mit ihrem weiblichen Anhang ſeitzunehmen und ihr die Beute wieder abzugeben. Jezt haben die Einbrecher auch noch Verbeſerungen mit geſtohlen. In Reutölln ſchloſſen unbekannte Diebe an der Wohnung des Arztes Dr. Hartung in der Verſtr. 48 das Sicherheitsſchloß auf und ſtohlen viel Geld und Wertpapiere. Der Einbruch wurde jezt nach 10 Uhr abends verſt. — In der Kaiſer-Friedrich-Str. 19 räumten Einbrecher das ganze Lokal des Schankwirt Vogler im Hauſe Nr. 19 aus. Sogar das Klavier, das Sofa, das Gramophon mit 80 Platten ſchleppten ſie außer den Getränken weg, ohne Zweifel mit einem bereitgehaltenen Fuhrwerk. — Ein großes Blutbad richteten Tiedler in der Augustſtraſe zu Wilmerdort an. Sie ſchlachteten zwei Schweine, vier Kaninchen und 22 Hühner und ſchafften alles weg, ohne daß man etwas merkte.

Schießende Einbrecher hatten es auf das Damenkonfektionsgeſchäft von Sturm in der Bankſtr. 12 abgeſehen, das erſt vor drei Tagen heimgeſucht worden war. Damals hatten die Diebe ganz drei eine Leiter an die Straſenfront geſetzt, waren auf dieſer eingeklettert und hatten für 50 000 M. Koſtüm fortgeſchleppt. Mittwochs abend lehrten die Einbrecher wieder zurück. Als ſich Hansbewohner bemerkbar machten, feuerten die Einbrecher aus ihren Revolvern mehrere Schüſſe auf die Beute und hinderten ſie ſo an der Verfolgung.

Schwere Strafen verhängte das außerordentliche Kriegsgericht über Perſon, Benſowſki, Specht und Konforten, die am 7. März Geſangene — beleiſte nicht nur poliſtiſche — aus dem Reutöllner Gefängnis gewaltſam befreit und in der Nacht darauf eine Reihe von Geſchloſſen laſtgeplündert hatten. Das Gericht verhängte 1 1/2 Jahre Gefängnis bis zu 10 Jahren Zuſtuhauſ. — 5 Jahre Zuſtuhauſ erhielt der Monteur Friedrich Damm, der ſich ſelbſt früher als Sparta Luſanbänger bezeichnet hatte, wegen Verübung des Gaſtwirts Poſow in der Lutherſtraſe zu Charlottenburg, der von dem Damm und ſeinem Geſellen niedergeſchlagen worden war, als er ſie hörte.

Arbeiterräte der Nahrungsinduſtrie. Sonnabend, den 29. März, nachmittags 2 Uhr, Verſammlung, in den Zelten 23. Arbeiterratsſtelle legitimiert.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Bis Montag 72.—75., 105., 160., 181., 208., 210. und 212. Brotkommiſſion, bis Dienstag 77.—79., 83.—86., 104., 176., 192. und 193. Brotkommiſſion, bis Mittwoch 87.—90. und 216. Brotkommiſſion 125 Gramm Käſe. — 200 Gramm Röhrmittel (1 u. 2)-Abſchnitt vom 28. März bis 1. April in den Geſchäften abzugeben.

Reinickendorf. Der 16. vom 31. d. Miſ. ab. 1 St 70 Pfg. Friedrichſtraſe. Der viertägige März-Faſer zuſammen mit dem für die erſte Hälfte April ſt. ab heute erhältlich.

Rosow. Morgen, Sonnabend, 200 Gramm Hälſenfrüchte (10).

Groß-Berliner Parteinahrichten.

Berlin. 22. Miſ. Heute Freitag, abends 7 Uhr, bei Bauer, Große Frankfurter Str. 1, Ede Friedenſtraſe: Mitgliederverſammlung. Stellungnahme zum Beſchl. Wahl der Delegierten.

24. Abteilung. Heute Freitag, 7 Uhr, Kuta, Oberberger Str. 57/59: Die letzten Vorgänge. Ref. Genoffe Paul Reu. Diskussion. Wahl zum Beſtirtag.

Ein Kurſus in 8 Abenden: Das Programm der deutſchen Sozialdemokratie, veranſtaltet von der Beſtirtagskommiſſion Groß-Berlin, in der Aula Säulowitz, 840 (Nähe Goldammer Straſe), Vortragender: Rehafter Hermann vom „Vorwärts“, beginnt Dienstag, den 1. April, abends 7 Uhr. Hörerlisten zum Preis von 2 M. bei Hirsch, Engelſer 15 ſowie in nachfolgenden „Vorwärts“-Expeditionen: Dam, Lankner Platz 4/5, Joleph, Wilhelmſtraſe Nr. 43, Haniſch, Adenſtr. 174, Haniſch, Müllerſtr. 31a, Mats, Breitenbagger Str. 23, im Jugendſekretariat Lindenſtr. 114, p. 1 r. und in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenſtr. 8, III. Hof 2 r. 2 r. Mitglieder des Vereins Arbeiterjugend Groß-Berlin zahlen 1 M.

Abteilung Schwerhörige: Heute Freitag, pünktlich 7 1/2 Uhr abends, Verſammlung der Schwerhörigen der S. P. D. Groß-Berlin in der ſtadt. Taubstummenſchule, Reutölln 49 (Nähe Bahnhof Hannoverbrücke). Ordnung: 1. Bericht über die Beſucherkommiſſion. (Beſucherkommiſſion Gen. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 82

Der Ansturm von rechts und links.

Nationalversammlung zu Weimar

30. Sitzung, Donnerstag, den 27. März 1919, nachmittags 3 Uhr.

Am Ministertisch: Scheidemann, Schiffer, Graf Brockdorff, Kossel, Götthel, Weiß, David.

Auf der Tagesordnung steht der vierte Nachtragsetat für 1918. Der Nachtragsetat enthält die Anforderungen für den Reichspräsidenten (monatlich 100 000 M. Aufwandsgehalt), sowie für das Reichswehrministerium und das Reichsjustizministerium. Der Reichspräsident hat die vorläufige Regelung der laufenden Ausgaben für das Rechnungsjahr 1919 vor.

Reichsfinanzminister Schiffer begründet beide Vorlagen unter Hinweis auf ihren vorläufigen Charakter.

Abg. Schulz (D.P.):

Jede Maßnahme, die politische Entwicklung einen etwas ruhigeren Gang anzunehmen läßt, fähig Bedrohungen von innen und außen. Ein Wunder ist es ja nicht, denn die Hoffnung auf schnellen Frieden hat sich nicht erfüllt. Hierfür wäre die Aufhebung der Dünker-Blockade ein besseres Mittel gewesen, als irgendeine militärische Maßnahme. Damit wäre zugleich gegen den Bolschewismus ein wirksamer Damm aufgestellt worden. Solange der Bolschewismus sich darauf beschränkt, seine Ideen mit geistigen Waffen zu propagieren, wollen wir ihn mit geistigen Waffen antworten. Sowie er aber mit

Gandgranaten zu überlegen sucht,

billigen und verlangen wir, daß der Staat seine stärksten Machtmittel dagegen anwendet. Das gleiche erwarten und verlangen wir von ihm bezüglich der Gefahren, die von rechts drohen. Noch sehen wir nicht die unmittelbare Gefahr einer Gegenrevolution, aber hier heißt es schon den Anfängen entgegenzutreten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Bei der geistigen Rede des Herrn Scheidemann kam von rechts der Ruf: „Unwürdig!“ Ich nehme an, mit diesem Ausdruck sollten gewisse Strafendemonstrationen gekennzeichnet werden. Denn unwürdig ist es in der Tat, wenn gewissenlose und politisch verkehrte Männer eine Rundgebung des gesamten Volkes und aller Parteien in aufsehender und herausfordernder Weise ausnützen, um

erbärmliche politische Geschäfte

zu machen, und es heißt die Würde des deutschen Volkes wahren, wenn man ein derartiges politisches Vorgehen absperrt. Aber diese Vorgänge vom Sonntag waren nur ein vergleichsweise harmloser Auftakt zu den heftigen Vorgängen in der Preussischen Landesversammlung. Hier hat Herr v. Kardorff eine aufreizende Rede gehalten, die nicht weiter als die

Schilderung der Gegenrevolution

bedeutet. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich sehe davon ab, daß er die niedrige Verdächtigung aussprach, sozialistische Agitatoren hätten sich in unehrenhafter Weise an öffentlichen Geldern bereichert. (Sehr richtig! rechts.) Das jagt der Vertreter einer Klasse, die aus der alten Ordnung die größten Profite und ungemessene Reichtümer gezogen hat, und er wagt es gar, Einzelsfälle zu verallgemeinern und Ehrenmännern ehrenrührige Vorwürfe zu machen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dagegen muß ein Wort der Leidenschaftlichkeit und die Wehr gesprochen werden gegen einen anderen Satz, den er ausgesprochen hat: „Die Revolution ist das größte Verbrechen, das je am deutschen Volke begangen worden ist.“ (Stürmische Rufe: Sehr richtig! rechts, Unruhe, Lärm und Plurufe b. d. Soz.) Weiß denn Herr v. Kardorff nicht, daß er damit die Gefühle von Millionen Deutscher (Sturm rechts)

Millionen Verbrecher!

(Große Unruhe b. d. Soz.) In unehrenhafter Weise verlegt? (Beifall b. d. Soz.) Wir Sozialdemokraten haben die Revolution nicht gewollt. Wir hätten gewünscht, daß freie Wahlen auch ohne die Gewaltmaßnahmen einer Revolution geschehen wären. (Hört, hört!) Revolutionen werden nicht gemacht. (Widerspruch und Gelächter rechts.) Revolutionen kommen wie elementare Ereignisse. Sobald die Revolution einmal da war, gilt und gilt für uns Sozialdemokraten, sie den Interessen des deutschen Volkes dienbar zu machen. Daran haben wir unablässig gearbeitet seit dem 9. November, und nur wir konnten es, die Partei des positiven schöpferischen Ausbaues des Sozialismus. (Gelächter und Sturm rechts: Was haben Sie denn erreicht?) Was haben Sie (nach rechts) denn erreicht, als Sie sich in den Novembertagen sitzend vor der Revolution verzeigten? Wir haben versucht zu retten, was noch zu retten war, und trotz der frühen Gegenwehr verzeigten wir nicht und wir sind der festen Überzeugung:

Man wird bermalen die Revolution preisen

als die große breite Florie für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes. (Beifall b. d. Soz.) Reiter werden und immer wieder Knüppel zwischen die Beine werfen, wenn wir zur Ordnung zurückkehren wollen. Einen der schlimmsten Knüppel hat und geht Herr von Kardorff zwischen die Beine geworfen. Es soll keine Drohung, aber eine Warnung sein. Hüten Sie sich, meine Herren, die Sie etwa Kardorffschen Ideen folgen, wir lassen und die revolutionären Erregungsschancen weder beludeln noch zertrümmern. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Hüten Sie sich, daß Sie nicht

eine neue Revolution vorbereiten!

Die erste ist gescheitert worden durch den deutschen Sozialismus. Ein zweites Mal könnte es anders kommen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) An die Regierung richte ich die Frage, ob die Erklärung des russischen Volkskommissars Tschischerin richtig ist, daß deutsche Truppen den linken Flügel einer

großen Offensive gegen Rußland

darstellen, die offenbar im Auftrage der Entente unternommen sei.

Ich beantrage die Ueberweisung des Nachtragsetats an den Ausschuss. Wir wünschen dort nähere Mitteilungen der Regierung darüber, wodurch die hohe Summe von 100 000 M. monatlich an Aufwandsentschädigung für den Reichspräsidenten notwendig geworden ist. Wir Sozialdemokraten haben gewiß das größte Vertrauen, aber wir sehen in einer schlichten und einfachen Gestaltung der Amtsführung des Reichspräsidenten eine dringende Notwendigkeit, auch mit Rücksicht auf die jetzige Lage Deutschlands. (Sehr richtig! links.) Sie mit dem Amte des Reichspräsidenten verbundenen sachlichen Aufwendungen müssen streng getrennt werden von den persönlichen Aufwendungen. Bei der Beratung des ordentlichen Etats werden wir auch die Frage prüfen, ob an den Ministergehältern nicht Abkürzungen angebracht sind. (Sehr richtig! links.) Wir wünschen weiter Aufklärung darüber, warum das Postwesen jetzt schon privaten Reedereien überlassen worden ist, während es sich doch ganz besonders zur Sozialisierung eignet. (Sehr richtig! links.) Eine Erhöhung der Alters-, Invaliden- und Unfallrenten und der Unterstützung der Angehörigen von Kriegsgelungen ist notwendig. Wir müssen endlich wieder Ordnung schaffen in unseren Finanzen und in unserem ganzen politischen Leben. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Reichswehrminister Kossel:

Auf die Anfrage des Abg. Schulz wegen der Ausrüstung des russischen Volkskommissars Tschischerin habe ich zu erklären: Wenn der russische Staatskommissar anstündigen deutschen und polnischen Truppen gesprochen hat, so entspricht diese Behauptung, so weit deutsche Truppen in Betracht kommen, nicht den Tatsachen. (Hört! hört!) In den Kämpfen im Baltikum sind hauptsächlich lettische und litauische Truppen beteiligt. Deutsche Truppen haben in den letzten Wochen nur eine Operation von ganz gering-

fugiger Bedeutung vorgenommen, die in der Presse zu Unrecht als ein großer Sieg der deutschen Truppen über die Russen gefeiert worden ist. Es handelte sich lediglich um die Befreiung einer Bahnlinie auf beschränktem Raum, um den Nachschub besser sicherzustellen. Seitdem ist ein Stillstand der Operationen eingetreten. Es besteht zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung Uebereinstimmung darüber, daß von den deutschen Truppen keine Offensivbewegung in Rußland und Litauen unternommen wird. Eine gewisse Sicherung der deutschen Ostgrenzen wird leider noch erforderlich sein, aber die Reichsregierung ist nur von dem lebhaften Wunsche erfüllt,

auch mit Rußland in Frieden und guter Nachbarschaft zu leben.

Abg. Graf v. Posadowski (Deutschn.):

Das Sozialisierungsgesetz entzieht dem Unternehmer sein Eigentum

zu einer Zeit, da es der persönlichen Tätigkeit und Sachkenntnis des Eigentümers bedarf, um den Betrieb wieder ins Leben zu rufen. Die Sozialisierung erfährt eine immer weitere kommunistische Auslegung und die Regierung tritt solchen phantastischen Projekten nicht entgegen. Die Besteuerung des Vermögens und Einkommens darf nicht bis zur Enteignung gehen. Das Eigentum ist die Grundlage jeder Familie, jedes geordneten Staatswesens, jeder geordneten Gesellschaft; auf dem Gefühl,

daß das Eigentum heilig und geschützt ist,

beruht unser ganzes wirtschaftliches Leben. (Sehr richtig! rechts.) Das Experiment der Sozialisierung und die Ausrückungen der Regierung über die Steuerpolitik haben weite Kreise tief benurteilt. (Sehr richtig! rechts.) Diese Kreise sagen, wozu sollten sie sich abarbeiten und Geld in wirtschaftliche Unternehmungen stecken, wenn der Gewinn durch Besteuerung ihnen wieder entzogen wird? (Sehr richtig! rechts.)

Der Ministerpräsident hat gestern die Teilnehmer der Versammlung im Circus Wusch hart angegriffen. Kann der Ministerpräsident sich wundern, wenn unter den Verhältnissen der Revolution man sich in weiten Kreisen des Volkes nach dem Zustand vor der Revolution zurücksehnt?

(Sehr gut! rechts. Rufe links: Kriegsgewinnler!) Wenn die Regierung die Arbeiter- und Soldatenräte nicht aus dem Staatsleben ausschaltet, so werden bald die Häufe derer vor dem Hause stehen, die diese Regierung hinaustragen werden.

(Sehr wahr! rechts.) Das deutsche Volk sieht sich um die Hoffnung auf einen gerechten Frieden, die ihm die Revolutionsregierung gemacht hat, betrogen, ganz von selbst fordert die Gegenwart die breiten Kreise des Volkes zum Vergleich mit früheren besseren Zuständen heraus. Die Tatsachen sind es, die gegenrevolutionär wirken, nicht reaktionäre Verschwörungen. (Lebhafte Beifall und Zustimmung rechts.) Neue Illusionen wollten auf der Straße nichts anderes ausdrücken, als was vorher im Circus Wusch erklärt wurde: Den leidenschaftlichen Protest gegen die Restitutions des Deutschen Reiches! Diesem Willen gab sie elementar Ausdruck durch die

Erinnerung an die alte Zeit,

in der eine solche Restitutions unmöglich gewesen wäre. (Sehr richtig! rechts.) Doch General Lubendorff nicht zufällig auf der Straße war (Sturm b. d. Soz.: Nein, zufällig nicht) oder gar die Ovationen der Teilnehmer absichtlich herbeigeführt hätte, ist eine nachweislich unwahre Unterstellung. (Widerspruch, Lärm und Jurufe bei den Sozialdemokraten: Das glauben Sie doch selber nicht!) Aus der Rede des Herrn Ministerpräsidenten und aus der Rede des Vertreters der Sozialdemokratie ging gegenüber der Medien ein Zug der Verachtung hervor. Ich kann der Regierung und den Reichsparteien der Linken versichern, daß wir uns durch keine Drohung abhalten lassen werden, unsere politische Pflicht zu tun, und die Regierung zu bekämpfen, wo wir der Ansicht sind, daß sie schädlich durch ihre Maßnahmen wirkt. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. Podnische (Dem.):

Die Denkschrift über die Kriegsforderungen ist ein politisches Dokument ersten Ranges. Sie legt überdeutlich dar, was ein unglücklicher Krieg bedeutet. An diesen Ziffern darf kein Politiker und Historiker vorbeigehen. Besonders empfindlich ist das Studium dieser Denkschrift den Alldienstlichen angefallen, der unbellvollen Rolle, die sie während des Krieges und auch schon vor dem Krieges gespielt haben. (Sehr richtig! links.) Graf Posadowski wird einmal gründlich prüfen müssen, warum sich die Dinge so anders entwickelt haben. (Sehr richtig! links.) Eine Hauptursache der Revolution war, daß die Parteien, deren Wortführer er ist, die inneren Wandlungen nicht begriffen wollten, die sich während des Krieges in der geistigen Verfassung unseres Volkes vollzogen hatten und vollziehen mußten. Daß diese Parteien alle Zugeständnisse in der inneren Politik jahrelang verweigert hätten (Sehr wahr! links) und daß sie ihnen erst abgerungen werden konnten, als es zu spät war. (Lebh. Zustimmung links.) Wir hoffen, daß der Luftpostdienst nach allen Richtungen Deutschlands möglichst bald durchgeführt wird und erwarten eine amnestische Entscheidung der Frage, wieweit in diesem Betriebe die private Initiative beizubehalten ist. Wir haben in der Rede des Ministerpräsidenten Scheidemann nichts Unwahrheitshaftes und auch nichts Ungehöriges gefunden. Er hat die

monarchistischen und militaristischen Demonstrationen mit Recht

verurteilt

(Beifall links), wenn er in dieser Zurückweisung eine gewisse Schärfe gelegt hat, so ist das bei der Lage, in der wir uns befinden, wohl begreiflich. (Beifall links.) Graf Posadowski ist nicht berechtigt, seine Erklärung im Namen des deutschen Volkes abzugeben. (Lebhafte Zustimmung links.) Jetzt ist der Augenblick nicht gekommen, Herr Graf Posadowski, um für eine überwundene Staatsform zu demonstrieren. (Sehr richtig! links.)

Abg. Haase (U. Soz.):

Die Aufwandsentschädigung für den Reichspräsidenten erscheint uns reichlich hoch. Der Reichstag stellt uns vor die Frage, ob wir der Regierung unser Vertrauen schenken können. Die politischen Zustände sind

schlimmer als in der Kriegszeit.

Der Belagerungszustand herrscht in vielen Städten und die außerordentlichen Kriegsgerichte sind bei der Arbeit. Für nationalistische Rundgebungen ist die Strafe frei. Unabhängige Versammlungen aber werden verboten. Wess'is wurden die Freiheit und die Republik verboten? Die Regierungstruppen preisen auf Wess und Verfassung. In Berlin sind in den letzten Wochen

über tausend Personen verhaftet

worden. Angeblich besteht ein Befehl Kossels, wonach alle Mitarbeiter der „Roten Fahne“ und alle möglichen Mitglieder der kommunistischen Partei verhaftet werden sollen. (Hört! hört! bei den U. Soz.) Das Material für die Verhaftungen liefern die alten Polizeispitzel. Die Denunzationswut hat einen Umfang angenommen, wie in der Zeit des Verfalls des römischen Reiches. (Widerspruch.) In Berlin hatte jeder Soldat das Recht jeden niederzuknallen, den er mit der Waffe kampfend antraf. (Lärm bei den U. Soz.) Wehrlose Gefangene, die sich schon ergeben hatten, sind niedergeschossen worden. Es sollte eben kein Parbon

gegeben werden. Das ist eine Barbarei. Hunderte von Personen sind gegen das Gesetz hingerichtet worden. (Plurufe bei den U. Soz.) Überall, wohin die Truppen kommen, entsteht Unruhe. (Lachen.) Der Anschlag zu dem Rostöcker Schlag war das Märchen von Dichtenberg. Es war kein Spartakusputsch, sondern in Berlin ist es nur deshalb zu Kämpfen gekommen, weil die Volksmarinebrigade und die Republikanische Soldatenwehr sich gegenüber den Freiwilligentruppen benachteiligt fühlten. (Sehr richtig! bei den U. Soz.)

Reichswehrminister Kossel:

Die Antwort, die Major von Giffa dem Abg. Haase gegeben hat, wor von mir verfaßt. In der Antwort ist festgestellt, daß die „Freiheit“ in gemeingefährlicher Weise die an sich schon gereizte Stimmung der Berliner Bevölkerung dauernd weiter schürt. Das weiß jeder Leser des Blattes. Nur Herr Haase weiß das nicht. Bei nächster Gelegenheit wird ihn mit einem Schuß Platte gebient werden. Nun zu Halle. Der Eisenbahnverkehr zwischen Berlin und Weimar war lahmgelegt. Der Streik hatte das Ziel,

die Regierung und die Nationalversammlung zu stürzen.

Eisenbahndienstleistungen waren aufgegeben, ein justizunwürdiges Verbrechen. Wenn solche Verbrechen gegen die Regierung und gegen die Nationalversammlung nicht geschehen, so ist das für Herrn Haase eine Banne. (Sehr richtig!) Wenn bei der Wehr dieser Verbrechen Dinge vorkommen, die wir alle beklagen, dann vergießt Herr Haase Tränen. In Halle kam es darauf an, den Bahnverkehr schnell wieder herzustellen. Dabei ist Oberstleutnant von Mueber in bestialischer Weise ermordet worden. (Plurufe.) Andere Offiziere wurden schwer mißhandelt und das unabhängige Blatt in Halle stellte mit Bedauern fest, daß einer dieser Offiziere entwischt sei. (Plurufe.) Wenn solche Gemeinheiten vorkommen, darf sich niemand wundern, wenn entsprechende Gegenwirkungen ausgedrückt werden. (Sehr richtig!) Das bedauern wir, lehnen die Verantwortung dafür aber ab. Wie wird denn

mit den Arbeitern Schindluder gespielt,

nur zur Förderung der politischen Ziele des Herrn Haase? Eine Vergewaltigung in Halle hat festgestellt, daß es zum Generalstreik in Mitteldeutschland nicht gekommen wäre, wenn die Vergewaltigung von den Unterhändlern nicht belogen und betrogen worden wären. (Stürmisches Hört! hört!) Also, man belügt und betrügt die Arbeiter. Man setzt sie in gewissenlose Streiks hinein, die darauf hinauslaufen, daß jeder Tag neue Stoßschläge auf den Rücken des Arbeiters bedeutet, und dann stellt sich Herr Haase wieder hin und vergießt Tränen. (Sehr gut!) Sogar gegen die Nationalversammlung sollen sich die Regierungstruppen vergangen haben! Wenn in den Wohnungen der Herren Haase und Gohn Hausdurchsuchungen stattgefunden haben, so liegen ihre Häuser in einem Häußerloch, in dem alle Wohnungen nach Waffen durchsucht wurden. Hausdurchsuchungen sind peinlich und unerwünscht. Wenn irgend der Bürgerkrieg tobt, kommen eben üble Dinge vor, die wohl niemand verteilt. Dem Verlangen nach einer Untersuchungskommission ist stattgegeben worden, aber Herr Haase ist mit seinem Urteil schon fertig, bevor die Untersuchungskommission nur eine Sitzung abgehalten hat. In Berlin war höchste Gefahr im Verzuge. Das Leben von Zehntausenden von Menschen stand auf dem Spiel. Ich war verpflichtet, dazu beizutragen, um wieder Ordnung und Sicherheit zu schaffen. Da gelten Paragrafen nicht, da gilt lediglich der Erfolg, der war auf meiner Seite. (Widerspruch, Unruhe und Jurufe bei den U. Soz.) Seit November haben Sie es sich angelegen sein lassen; in klarer Erkenntnis der Wehre, die nicht ausbleiben konnten, trieben Sie Ihre Leute zum Streik und zum Bürgerkrieg. Um so mehr wundere ich mich, daß Sie (zu den U. Soz.) hier in diesem Saale, wo Sie Immunität genießen, nicht einmal den Mut haben, sich zu Ihren Taten offen zu bekennen. (Unruhe und lärmende Jurufe bei den U. Soz.) Statt dessen sitzen die Herren jetzt hier und reden von ihrer Schuldlosigkeit und beklagen das Grauen und die Schrecknisse des Bürgerkrieges. Die Beflage ich auch, aber

ich klage an die Brandstifter,

und das sind Herr Haase und seine Freunde. Auf ihr Haupt kommt das Blut, das vergossen worden ist. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen, Unruhe und Lärm bei den U. Soz.)

Präsident Fehrenbach: Es verfährt gegen die Ordnung des Hauses, ein Mitglied dieses Hauses als Brandstifter zu bezeichnen. (Jurufe bei den U. Soz.: Das berührt uns nicht.) Ich muß diesen Ausdruck rügen.

Nach einer Rede des Abg. Becker (D. Sp.) spricht

Ministerpräsident Scheidemann:

Man hat sich über meinen Ton beklagt. In Wirklichkeit hat den Herren der Inhalt meiner Rede nicht gefallen. (Widerspruch und Jurufe rechts: Nein, der Ton, der Ton!) Ich soll die Vorgänge vom Sonntag aufgedeckt haben. (Sehr richtig! rechts.) Man lese nur die „Deutsche Zeitung“ nach.

Ich habe keinen Haß gegen Lubendorff.

Wer gibt irgend jemandem das Recht, so etwas zu behaupten? (Lachen rechts.) Ich bekämpfe nur die politische Rolle, die einzelne dieser Herren spielen. Das ist meine Pflicht. (Zustimmung links.) Auch mein Wort vom „genialen Dageard“ war keine Beschimpfung. (Widerspruch rechts.) Ich habe dieses Wort von ihm selbst entlehnt. In dieser Art dieses Widerspruchs liegt eine gewisse Dreistigkeit, um den Gegner zu verblüffen. (Lärm rechts.) Ich habe auch die Offiziere nicht beschimpft, sondern immer nur von einem Teil der Offiziere gesprochen. In meiner Rede heißt überhaupt nichts, was zu irgend einem Vorwurf berechtigten könnte. (Lachen rechts.) Wir haben wirklich nicht danach geachtet, einen Sündenbock vor den Staatsgerichtshof zu schleppen. General Lubendorff hat den Gerichtshof so selber verlangt. Wir hatten uns mit der Frage längst beschäftigt. Nach den Vorverurteilungen vom Sonntag aber haben wir uns gesagt,

wenn er es selber verlangt, dann soll er es haben.

ebenso wie Bethmann es verlangt hat. Man bleibe mir also fort mit der Entrüstung über meinen Ton, in der man sich nur ergeht, um draußen die Wirkung zu erzielen, als ob ich ein ausgemachter Räpel wäre. (Heiterkeit.) Die Republik gibt jedem Meinungsfreiheit, aber Vorkasse, wie sie die Spartakisten und die Herren von Posadowski fordern, können niemanden eingeräumt werden. (Beifall links, Lachen rechts.)

Reichsminister Erzberger

bleibt gegenüber einer Behauptung des Abg. Haase dabei, daß in einer Kabinetsführung, in der auch die Unabhängigen in der Regierung anwesend wären, die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kampfes Deutschlands und der Alliierten gegen den Bolschewismus betont worden, und daß eine entsprechende Note an die Alliierten gerichtet worden ist. (Hört! hört!)

Abg. Haase: Herr Erzberger irrt, ich weiß von dieser Note nichts. Ich habe sie erst in der Presse gelesen und sofort bestritten.

Reichsminister Erzberger: Von einem Protest Haases gegen die Note ist nichts bekannt geworden. Meine Darstellung ist richtig. Es ist kein Irrtum möglich. (Hört! hört!)

Abg. Haase: Das kauderwäldige Amt hat häufig selbständig Noten herausgegeben, von denen wir keine Kenntnis hatten.

Die Vorlagen geben an den Haushaltsausschuss.

Nächste Sitzung: Freitag, nachmittags 3 Uhr. (Anfragen, keine Vorlagen, Verordnungen.)

Schluß gegen 9 Uhr.

